

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengeheile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 36 (1. Blatt)

Donnerstag, den 23. März 1916

44. Jahrgang.

Gegen die Eisenbahnlinie Verdun—Paris.

Im Sturm die französischen Stellungen bei Avocourt erobert. — Weitere Ausdehnung der russischen Angriffe. — Aus den Erlebnissen der Mäwe.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 21. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erkämpften nach sorgfältiger Vorbereitung bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen im und am Walde nordöstlich von Avocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher

32 Offiziere, darunter 2 Regimentskommandeure, und über 2500 Mann

an unversenkten Gefangenen, sowie viel, noch nicht gezähltes, Kriegsgüter ein. Gegenstände, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden. — Westlich der Maas blieb das Gefechtsfeld unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Niga wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der Dünafont und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen. Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postav und zwischen Narocz und Wiszniew-See richteten sie Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vorwärtige schmale Ausbuchtung unserer Front hat südlich des Narocz-See wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen von Wiszniew zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkchen an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Avocourt

liegt 6 Kilometer nördlich der großen Eisenbahnlinie Verdun—Paris und 7 Kilometer südwestlich der Höhe „Toter Mann“. Die Entzweiung Verduns und die Unterbindung der Verbindungsstraße zwischen der Festung und dem inneren Frankreich hat mit der siegreichen Erstürmung der gesamten stark ausgebauten feindlichen Stellungen im und am Walde von Avocourt einen bedeutungsvollen Fortschritt gemacht, da der größte Teil der Munitions- und Lebensmittelaufuhr für Verdun auf dieser Eisenbahnlinie stattfindet. Die Größe der feindlichen Verluste zeigt, wie starke Kräfte die Franzosen zur Verteidigung der Stellung eingesetzt hatten und wie der Gegner demnach den Wert dieser Stellung einschätzte. Malancourt, das die Franzosen nach ihrem eigenen Meldungen preisgaben, obwohl sie gerade dort den deutschen Durchbruch beforgten, liegt westlich des „Toten Mannes“ und nördlich von Avocourt.

Die Kämpfe im Westen.

Der dritte Teil der deutschen Angriffsversuche auf die französischen Stellungen vor Verdun sollte nach den Versicherungen von allerlei fogenannten Sachverständigen der Pariser Blätter ebenso erfolglos enden wie der zweite. Bisher sind eben nach Ansicht dieser Herren unsere Fortschritte gegen Verdun so gering und von derartigen Verlusten begleitet, daß wir schließlich, selbst wenn das Unerwartete eintreffe und die Festung fiel, keinen wirklichen strategischen Nutzen daraus ziehen könnten. Inzwischen ist der dritte Teil mit einer Tat eingeleitet worden, die das Gefechtsfeld unserer Trup-

pen auf dem linken Maasufer wesentlich erweitert und vorwärts getragen hat. Unsere Linie stieg bisher südlich von Varennes aus dem Tal der Aire, die den Ostrand der Argonnen begleitet, nach Osten auf die Höhen empor und lief durch das Gehölz von Cheppy, auf Malancourt und weiter nach Bethincourt. Vor ihr lag das Dorf Avocourt an dem Schnittpunkt, den die Straße von Forges über Malancourt nach Varennes mit einer anderen bildet, die von Chataucourt am Maastal über Esnes von Osten herankommt. In dem Winkel zwischen ihnen beiden befindet sich der Wald von Avocourt, der wie alle Gehölze im Vorgebilde von Verdun vom Feinde besetzt ist und dem sich noch stark ausgebauten Stellungen außerhalb angeschlossen. Gegen diesen wichtigen Abschnitt richtete sich nach gründlicher Vorbereitung ein Sturm bayerischer und württembergischer Regimenter, der vollkommen glückte, wenn auch der amtliche Pariser Bericht nur zugeben will, daß er an einem Punkt leicht hätte fortgeschritten können. Tatsächlich waren die blutigen feindlichen Verluste, jedenfalls durch überwältigendes deutsches Artilleriefeuer, sehr hoch und außerdem fielen noch mehr als 2500 Mann mit 32 Offizieren, darunter zwei Regimentskommandeure, unversenkt in unsere Hand, sowie viel Kriegsgüter, das noch nicht gezählt werden konnte. Die französische Front, die sich nach Norden richtete, ist, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, an dieser Stelle derart zurückgedrückt, daß sie jetzt von Malancourt nach Süden läuft. Der Raum südlich der von den Franzosen noch gehaltenen Dörfer Malancourt und Bethincourt ist jetzt von Osten und Westen von uns umklammert. Er erhebt sich östlich der Straße Malancourt—Esnes zur Höhe 304, die nach französischer Angabe unter schwerem deutschen Feuer liegt. Die Nebensarten vom Erschlaffen der deutschen Angriffskraft sind wieder einmal aufschlagend durch die Tatsachen widerlegt worden.

Zu den Kämpfen vor Verdun.

Der „Basler Anzeiger“ schreibt u. a.: Vor acht Tagen ist hier ausgedrückt worden, der Angreifer habe sich im Vorgebilde der Festung mächtig vorbereitet, aber die Hauptarbeit bleibe noch zu tun. Ueber dieses Stadium ist man auch in der vergangenen Woche nicht wesentlich hinausgekommen. Der schwierigste Teil der Aufgabe ist immer noch ungelöst. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe scheint man sich vielfach nicht genügend vor Augen zu halten. Der rasche Fall der belgischen Festungen zu Beginn des Krieges hat die Meinung aufkommen lassen, permanente Festungsanlagen hätten der modernen schweren Artillerie gegenüber keine Dauerberechtigung mehr, sie könnten dieser unter keinen Umständen widerstehen, sobald es erst einmal gelungen sei, die großen Kaliber in genügender Reichweite heranzubringen. Auch in deutschen Blättern wird nunmehr zugegeben, daß man in dieser Beziehung allzu weitgehende Schlussfolgerungen gezogen habe. Die Franzosen haben es ausgeglichen verstanden, eben dieses Heranzubringen möglichst lange aufzuhalten. Nur Schritt für Schritt kann der Angreifer vorrücken und wo er im Festungsgürtel Fuß fassen kann, steht er sich dem Kreuzfeuer der Nachbarkräfte ausgesetzt, wie man das bei Douaumont und Baug gesehen hat. Jeder Zentimeter Boden des Vorgebietes ist eingeschossen und darum gestaltet sich der Raumgewinn für den Angreifer so ungemein mühsam und Opferreich. Aber gerade diese Opfer, die bisher gebracht worden sind, lassen nicht erwarten, daß die Deutschen ihre Angriffe gegen Verdun einstellen werden. Es ist zweifellos richtig, wenn gesagt wird, daß sie nach einem genau vorgezeichneten Programm arbeiten und dieses Programm wird weiter verfolgt werden.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Westlich der Maas richtete der Feind ein ziemlich heftiges Feuer auf die Gegend südlich von Malancourt. Die Deutschen unternahmen nach einer Vorbereitung durch Artillerie einen kleinen Angriff gegen die Stellung des Pfeifer-Bügel, der vollständig scheiterte. Zeitweiliges Artilleriefeuer in der Gegend von Baug. Im Abend war die Nacht, abgesehen von einer ziemlich lebhaften Kanonade, bei Eparges ruhig. An der übrigen Front kein bemerkenswertes Ereignis. Um 4

Uhr morgens bewarfen englische, französische und belgische Flugzeuge den Flugplatz von Douaumont, östlich von Osten mit Bomben. An der Unternehmung nahmen 19 französische Flugzeuge teil, die sämtlich zurückkehrten. — Der Bericht vom Abend: In den Argonnen geriet unsere Artillerie deutsche Gräben nordöstlich von Jour de Paris. Bei Haute Chevauchee richteten wir ein zerstörendes Feuer auf feindliche Werke, das eine beträchtliche Entzündung von schwelenden Dämpfen, die aus den durch unsere Geschosse zerstörten Behältern herüberströmten, zur Folge hatten. Im Abschnitt von Avocourt und Malancourt unterhielten wir eine heftige Kanonade und zerstörten feindliche Ansammlungen, die uns im Norden des Waldes von Monfaucourt gemeldet wurden. Westlich der Maas unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages nach einer heftigen Beschussung mit großkalibrigen Geschossen einen Versuch, ihre Front zu verbreitern. Eine neue feindliche Division, die erst kürzlich von einem entzweiten Teil der Front hierher gebracht worden war, richtete einen sehr heftigen Angriff, der von dem Auslösen brennender Flüssigkeit begleitet war, auf unsere Stellung zwischen Avocourt und Malancourt. Unser Sperrfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre und der Infanterie brachte den Deutschen starke Verluste bei und brach die Gewalt ihrer Angriffe, die nur an einem Punkte der angegriffenen Front in einem Teile östlich des Waldes von Malancourt leicht fortgeschritten konnten. Bei der Höhe 304, in der Gegend des Waldes von Pourrus heftiges Geschützfeuer. Westlich der Maas und im Abend war die Artillerietätigkeit zeitweise aussehend. In der Nacht zum 20. März warfen unsere Kampfflugzeuge 25 Geschosse auf den Bahnhof Dun an der Maas, wo bedeutende Truppenbewegungen gemeldet waren; alle Geschosse trafen genau. Am Morgen des 20. März mußte eines unserer Kampfflugzeuge in der Gegend von Verdun niedergehen. Ein feindliches Flugzeug fiel in unsere Linien. — Belgischer Bericht: Am Tage des 20. März war die Artillerietätigkeit ziemlich groß. Während der letzten Nacht warfen englische, französische und belgische Flugzeuge Bomben auf das Flugfeld Douaumont.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Kriegsbericht vom Montag: Am Montag beträchtliche Artillerietätigkeit bei der Höhe 304, in der Gegend von Douaumont, der Höhenlinie und nördlich von Verdun. In der Nähe von Bessinghe nahm der Feind heute nach heftiger Beschussung einen Bombenversuch, den wir jedoch sofort zurückwiesen.

Die deutsche „Auflösung“ vor Verdun.

(W) Agence Havas meldet: Die Zeitungen fahren fort, die unermesslich fortschreitende materielle und moralische Auflösung der Deutschen vor Verdun zu kennzeichnen. „Matin“ meint, daß die Schlacht dahin neige, endgültig einzufallen. „Echo de Paris“ glaubt, daß die Deutschen die Front bei Malancourt nicht überwinden werden; ein Erfolg sei ebenso unwahrscheinlich wie anderswo.

22000 Flüchtlinge aus Verdun.

(TU) Aus Neuenburg wird gemeldet, daß die französische Regierung 22000 der aus der Gegend von Verdun fortgeschickten Einwohner nach der Schweizer Grenze gesandt hat. Die Leute sind meistens sehr arm und notleidend; zu ihrer Unterstützung hat sich in Zürich ein Schweizer Hilfsausschuß gebildet.

Portugiesische Hilfe bei Verdun?

(bb) Portugiesische Artillerie ist nach einer Meldung des „Nonwestliche de Yvon“ vor Verdun eingetroffen. Die Blätter glauben weiter annehmen zu können, daß ein großer Teil der portugiesischen Infanterie ebenfalls dorthin dirigiert werden wird.

Wie es in Reims aussieht.

(TU) Lord Northcliffe gibt folgende Schilderung in der „Times“ über seinen Besuch in Reims: Reims wird fortwährend beschossen; ganze Straßen sind gesperrt. Fast jeder Bewohner ist mit einer Gasmaske versehen. Die Frauen sind in den großen Setzwerkstätten beschäftigt, da die Weimerte von 1915 als die beste seit 1900 bezeichnet werden kann. Die Kathedrale ist geschlossen. Vom erzählenden Palast ist nichts übrig geblieben als ein Trüm-

merhaufen und eine rauchgeschwärmte kahle Mauer.

Ein französisches Lob

für unsere Infanterie.

(bb) Der Militärkritiker der „France Militaire“, Oberst J., erklärt, der Angriff der deutschen Infanterie hinterlasse immer einen starken Eindruck. Ihr Ansturm löste das Gefühl ein, daß sie alles mit sich reißen werde. Die deutschen Truppen wichen selten zurück, aber, meint der französische Oberst, sie wüßten ihr Vordringen nicht richtig auszunutzen.

Der Mannschaftsmangel in Frankreich.

(f) Der französische Unterstaatssekretär für das Munitionswesen hat, um den Mangel an Mannschaften abzuhelfen, beschlossen, die für den Felddienst Tauglichen der Jahressklassen 1916 und 1917, die in Munitionsversstätten beschäftigt sind, an die Front zurückzuführen. Da es unmöglich ist, sie heute durch mobilisierte Mannschaften zu ersetzen, sollen die Abteilungsleiter Vorkehrungen treffen, um den nötigen Ersatz unter ihrem Personal heranzubekommen.

Kardinal Mercier in eine Spionageangelegenheit verwickelt.

(TU) Bei einer verfaßten Spionageangelegenheit wurden Beweise gefunden, daß einzelne Mitglieder mit Kardinal Mercier in Verbindung gestanden haben. Die Spione haben den Briefschmuggel über die holländische Grenze betrieben und offenbar im Dienste der Regierung von De Habre gestanden. Unter den bei ihnen beschlagnahmten Briefen befand sich ein eigenes Handschreiben des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, das sich aber mit rein kirchlichen Angelegenheiten befaßte. Der Kardinal hat sich der Spione bedient; denn sie übermittelten die Briefe von der belgischen Regierung, und er hat sich persönlich mit einigen Mitgliedern der Bande unterhalten, um sich den Mechanismus des Briefschmuggels erklären zu lassen. Der Kardinal hatte natürlich Gelegenheit, mit dem H. Stuhl auf ordnungsmäßigem Wege zu verkehren, und er brauchte sich dazu keiner dunklen Ehrenmänner zu bedienen. Daß er das getan hat, läßt tief blicken, und dadurch erklärt sich auch, daß beispielsweise der Brief des belgischen Episkopats an die deutschen Bischöfe in der Auslands- und Presse veröffentlicht werden konnte, ehe er in Deutschland bekannt war. Das Weitere wird wohl die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung aufklären.

Die Lage im Osten.

Die Kämpfe im Osten.

Die russische Offensive im Osten hat sich bis an die Dnieper ausgedehnt, wenn sie auch nicht überall mit der gleichen Wucht angelegt wurde. Heftig waren die blutig abgewiesenen Stöße südlich von Niga, weiter südlich an der Düna und bei Jakobstadt zeigten sich zunächst nur starke russische Erkundungsabteilungen. Dagegen wurden nördlich von Postav und zwischen Narocz und Wiszniewsee die Angriffe mit größeren Massen fortgesetzt. Sie dauerten auch in der Nacht an, haben aber den Feind nur sehr schwere Verluste gekostet, ohne ihm mehr einzubringen als ein ganz kleines Stück Gelände am Naroczsee, wo ein Frontvorsprung, der umfaßt werden konnte, aufgegeben und unsere Linien auf kurze Entfernung zurückgenommen wurde. Vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, es handle sich um eine Entlastungsoperation auf Wunsch des bedrängten Bundesgenossen im Westen. Daneben wird betont, daß eingetretene Lawetter habe den Russen den Aufenthalt in ihren tiefen als die unfruchtbarsten gelegenen Gräben bevorzugen lassen. Die hohe, von unterm amtlichen Bericht angegebene Zahl der Toten wird auch aus privaten Quellen bestätigt, die als Ergänzung hinzugefügt, sie sei durch wertvollste

Mittelmeerflottille südlich des Dnieprsee, herbeigeführt worden. Unsere Front zieht aus der Gegend von Dünaburg vom Dnieprsee an der in die Dina mündenden Dnieprsee entlang und folgt dann der von Süden herankommenden Dnieprsee, an der am Übergang der von Dnieprsee nach Südwesten gehenden Bahn der wichtige Knotenpunkt Polotsk liegt. Die Front verläuft weiter in südlicher Richtung bis zum Dnieprsee und wendet sich an seinem Südufer nach Südwesten auf Smolensk, das in russischer Hand ist. Wie starke Kräfte die Russen zur Offensive versammelt haben, geht daraus hervor, daß in der Gegend von Widsch, etwa 20 Kilometer südlich des Dnieprsee, Mannschaften von nicht weniger als sieben russischen Regimenten angetroffen wurden. Ein ganzes Armeekorps hat danach nur in diesem Teil des Gefechtsfeldes gekämpft. Auch Heereskavallerie soll, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, hinter den russischen Linien bereitgehalten haben, um beim Vorstoß des Durchbruchs sofort die Befolgung zu übernehmen. Das hat sich bei früheren Angriffen der Russen auch schon gezeigt und ist eine Wiederholung des Musters, das ihr französischer Bundesgenosse bei der großen Herbstoffensive in der Champagne gab. Nur zahlten damals die Russen mit schweren Verlusten für die merkwürdige Taktik ihres Oberbefehlshabers, während ihre russischen Kameraden nicht auf dem eigentlichen Gefechtsfeld erschienen sind.

Der österreichische Bericht.

(Umtliche Meldung vom 21. März.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität stellenweise erhöht, namentlich bei der Armeekorps-Pfanzers-Battin.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf die von uns gewonnenen Stellungen am Kombo und Wetzl Wetz wurden abgewiesen. Am Kombo brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Biora (Wallona) und belarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unverändert ruhig.

Der russische Bericht.

(W) Umtliche Bericht vom 20. März: In der Gegend von Zangersee verfuhr eine deutsche Abteilung in unsere Linien einzudringen; sie wurde durch unser Feuer zerstört. In der Gegend südlich von Dünaburg kam es in einzelnen Abschnitten zu heftigen Artillerie- und Infanteriekämpfen. Feindliche Angriffe südlich des Dnieprsee-Sees wurden abgewiesen. In der Gegend östlich von Tueret (fünf Kilometer) erlitten wir das Dorf Kelliole-Selo, südlich davon schlugen wir feindliche Angriffe zurück und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ferner besetzten unsere Truppen nach Kampf das Dorf Zamarocze südlich des Dnieprsee-Sees und einen Teil der feindlichen Gräben bei dem Dorf Ostrowlan südlich des Dnieprsee-Sees. In Galizien an dem Dniepr nahmen unsere Truppen nach Artillerievorbereitung durch einen kräftigen Stoß Gräben und den Brückenkopf östlich des Dorfes Michalle (vier Kilometer westlich Kelliole). — Kaukasus-Front: Die Verträge der Türken, an mehreren Orten in der Kiste gegeneinander vorzugehen, wurden durch unser Feuer vom Lande und von der See vereitelt. Bei der weiteren Befolgung des Feindes nahmen unsere Truppen wieder einige türkische Offiziere und über 150 Soldaten gefangen und erbeuteten Maschinengewehre.

Die russische Offensive in neuer Auflage.

(f) Der „Frankf. Ztg.“ zufolge erklärte nach einer Meldung der Bultarester „Dimineaga“ ein aus Russland eingetroffener französischer Diplomat, daß die Russen jetzt, nachdem der Schneefall und das Tauwetter aufgehört hat, die Zusammenziehung der Truppen in Bessarabien sehr energisch betreiben. Die Russen beabsichtigen eine neuerliche große Offensive, zu der über zwei Millionen Soldaten konzentriert werden sollen.

Ueber die Fortdauer

der russischen Angriffe

meldet der Kriegsberichterstatter der „Täglichen Rundschau“. Bei Widsch wurden kleine russische Abteilungen, die sich vor unserem Hindernis eingegraben hatten, im raschen Vorstoß erbeutet, aber gefangen genommen. Eine etwa 50 Mann starke Abteilung, die im Waldgebiet südlich von Polotsk vor drei Tagen bei größerer Patrouillenunternehmung von russischer Uebermacht gefangen wurde, schlug sich durch und kam im Morgengrauen mit 170 Gefangenen in unsere Linien zurück. Bei aufkommendem Licht setzte auf dem ganzen Abschnitt des Seengebietes die russische Artillerie wieder ein. Bei Polotsk steigerte sich die Artillerietätigkeit zum Trommelfeuer und neue Kräfte sibirischer Truppen wurden gegen unsere Linien geworfen. Ihr kräftiger Angriff brach vor dem Hindernis zusammen, worauf neues Trommelfeuer einsetzte, das bis zum sinkenden Licht anhält. Südlich von Polotsk und zwischen Maroz- und Wisniewo-See war die Artillerietätigkeit gesteigert, ohne besondere Festigkeit anzunehmen. Südlich des Wisniewo-See war nur stellenweise unerhebliches Artilleriefeuer. Wie das heftige Trommelfeuer bei Polotsk zeigt, sind noch Steigerungen der russischen Angriffe zu erwarten. Das Einsetzen neuer Kräfte scheint bevorzustehen, sodaß eine weitere bedeutende Entfaltung der Offensive mit großen Einflüssen zu erwarten ist, trotzdem das Gelände durch das Tauwetter jeden Tag schwerer passierbar wird.

Skandalsszenen in der Duma.

Ein angebliches russisches Friedensmanifest.

(SK) Die Debatten in der Duma am zweiten Tage der Besprechung der inneren Postil waren sehr erregt. Sinabino (Zentrum) greift die Systemlosigkeit der inneren Postil an. Die öffentliche Unruhe in der Provinz habe erschreckend zugenommen. Die innere Organisation des Landes stehe vor dem Zusammenbruch. Der Krieg habe Russland völlig unvorbereitet getroffen; für nichts war vorgeforgt. Es herrsche ein unverantwortlicher Verfall und Mangel an allem. Die Möglichkeit, einen Ueberblick zu erhalten, fehlt. Der Verfall hat sich eine innere Unruhe bemächtigt. In die Maßnahmen der Regierung wird kein Vertrauen mehr gesetzt. Alexandrow sieht den Grund der „entsetzlichen“ Niederlagen in dem Versagen der Verwaltungsförderung. Ueberall herrscht unbedingte Willkür. Die Regierung hat die Stimmung des Volkes nicht einzuschärfen verstanden. Statt sich auf das Volk zu stützen, hat sie den Patriotismus bekämpft und das Volk durch die Minister verfolgt, die Arbeiterklasse ausgehebt. Die Behandlung des ukrainischen Volkes spotte jeder Beschreibung. Zahlreiche russische Patrioten befinden sich in Sibirien oder als Emigranten im Ausland. Der Kadet Sawenko verliest eine Schrift, in der die ultraconservative Postil ihre Stellung zum Frieden bekennt. Er weigert sich, die Unterchriften zu nennen. Ihr Inhalt lautet im Auszug:

„Wir können nicht mit ruhigem Gewissen sagen, daß das Land den weiteren Kampf will. Wir sind weit entfernt davon, die deutschen Bedingungen anzunehmen, aber falls es notwendig ist, würde sich eine Einigung finden lassen. Wir glauben an Russland, erkennen die Gefahr, die auf wirtschaftlichem Gebiete droht. Der Zwiespalt zwischen den bestehenden Massen und dem Volke vertieft sich. Auch der Feind ermüdet und sehnt sich nach Frieden mit dem stärksten Feind. Uns sind die deutschen Friedensvorschlüsse bekannt. Nur der Verstand, nicht das Herz darf bei der Frage des Friedens entscheiden. Falls keine unbestreitbaren Belege für einen baldigen endgültigen Krieg vorliegen, so ist es die Pflicht der Regierung, die Gebühre des Volkes auf keine längere Probe zu stellen; sie ist zu sehr schon angepannt.“

Der Verleser folgt ein unbeschreiblicher Tumult auf den rechten Bänken. Mafk von den Parteien der Rechten erklärt, daß, falls die Unterchriften nicht genannt würden, Sawenko als erlauner Verleumder angesehen werden müsse. Suchanow erklärt, daß das Volk mit schwerem Herzen und zusammengekniffenen Zähnen das Verbot der Regierung gebildet habe, die Gebühre aber ihre Grenzen. Darüber müsse sich die Dumeentscheidung klar werden.

Vom Balkan.

Die Gefechte auf dem Balkankriegsschauplatz stellen sich als Verhüllungen der Vorkämpfe, die nur insofern erwähnenswert sind, als zum ersten Male deutsche und französische Abteilungen in Mazedonien miteinander in Verührung kamen. Die Schirmhülfe spielten sich in dem Raum zwischen dem Dobran- und dem Widschsee, westlich des Wardschuburges durch das Grenzgebirge der Ebene von Saloniki ab. Hier läuft die Verbindungsstraße von der Station Karajuli der Linie Saloniki-Messin nach der Station Kilkis der Bahn Saloniki-Debagatsch. Eine Meldung des Reuterschen Bureau nennt die Dörfer Widsch, nordwestlich des gleichnamigen Sees, Michalowa, nordöstlich Kalkab und Kabanowa, östlich des Sees, wenn man die versammelten Namen richtig festlegen vermag. Die Franzosen wollen einen Teil davon jetzt besetzt haben, jedenfalls haben sie ihre Vorkämpfe weiter nach Norden über ihre bisherigen Stellungen in einen Raum vorgeschoben, der bisher von beiden Parteien nicht besetzt war. Unsere Truppen machten einige Gefangene, Engländer waren nicht zur Stelle, sie sollen auf dem östlichen Abschnitt gegen die Struma und Serres hin stehen. Die letzten Deutschen, die früher in diesen Gegenden gekämpft, waren Reste im Dienst von Wyganz und der großen serbischen Armee gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts, die damals auch einige Jahre als Befehlshaber in Karasaria an der Bahn Saloniki-Messin lagen.

Die Kämpfe an der griechischen Grenze.

(KZ) Der Korrespondent der „Times“ in Saloniki meldet, daß der Zustand in der Gegend von Gengeli an der griechischen Grenze folgender zu sein scheint: Die Deutschen und Bulgaren haben unlängst einige Höhen in der neutralen Zone besetzt, von denen sie nach Matschowa am rechten Ufer des Wardar emporstiegen. Die Franzosen, die jetzt den Feind aus diesen Höhen vertrieben, haben diese ohne weiteren Streit besetzt. Wie gemeldet wird, hat eine kleine Truppe Komitasschi einen Angriff auf Petritia gemacht. Sie wurde von der griechischen Grenztruppe angegriffen und mußte fliehen.

Die Reste der serbischen Armee.

(KZ) Nach schweizerischen Blättern berichtet die Wiener Zeitung „Neon Akt“ von der Insel Korfu, daß ein Teil der Serben nach Wallona gebracht wurde und ein anderer Teil nach Saloniki. In Korfu befinden sich nur noch Kranke, Verwundete und die noch nicht ganz ausgebildeten Flugmannschaften.

Rumäniens bewaffnete Neutralität.

(TU) Wie die „Jassyer Dpinia“ meldet, erklärte Bratiano vor den Führern der konservativen Partei bezüglich der Haltung Rumäniens, er glaube auch jetzt, daß der Moment noch nicht gekommen sei, welcher

Rumäniens Haltung ändern könne. Bratiano bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß Rumäniens bewaffnete Neutralität wohl erzwungen sei und auch auf Ueberzeugung beruhe.

Eine Vierverbandsnote an Rumänien.

(TU) Nach einer Meldung der „Balkanpost“ aus Bukarest bildet in den der Regierung nahestehenden Kreisen eine von den Vierverbandsmächten an Rumänien gerichtete neue Kollektionsnote den Gegenstand eingehender Besprechungen. Danach haben die Bultarester Gesandten der Vierverbandsmächten dem Ministerpräsidenten Bratiano vor drei Tagen eine Note überreicht, in der sie die Abrüstung des rumänischen Heeres fordern. Bratiano nahm die Antwort entgegen, ohne bis jetzt eine Antwort erteilt zu haben.

Ein Trauerspiel in Bulgarien-Mazedonien.

(KZ) Ein bulgarischer Soldat, gebürtiger Mazedonier, der in den letzten Tagen auf Urlaub in Sofia war, erzählt folgende tatsächliche Begebenheit, deren Zeuge er gewesen ist. Sie stellt der Standhaftigkeit, Treue und Unerschrockenheit des bulgarischen Soldaten ein glänzendes Zeugnis aus:

Im April 1915 zogen die Serben im Bezirk Kraschewo in Mazedonien 4000 junge Männer bulgarischer Abstammung zum Heeresdienste ein und stellten mit ihnen ein neues Regiment in Kragujevac auf. Nach einigen Tagen sollten sie den Fahnenweid leisten. Der kommandierende General hielt eine längere Rede über die Wichtigkeit des Eides und betonte, daß es besonders den mazedonischen „C“ eine Ehre sein müßte, König Peter von Eide treuer Pflichterfüllung zu leisten, weil er Mazedonien die Freiheit nach jahrhundertelanger Knechtschaft gegeben hätte. Der General fragte am Schluß seiner Rede, ob jemand etwas zu erwidern hätte. Ein Schüler aus dem Dorf Smolnowo trat aus den Reihen und sagte folgendes: „Herr General, es gibt nichts Schöneres, als vor Gott und den Kameraden zu erklären, ich bin bereit, für mein Vaterland zu sterben. Ich teile vollkommen jenen Teil Ihrer Rede, in dem Sie mit wunderbaren schönen Worten die Bedeutung des Eides darlegen. Ich schwöre daher vor Ihnen und vor meinen Gefährten, daß ich meinem Jar und meinem Vaterlande treu und ehrenhaft dienen werde. Unser aller Jar, der wir von Ihnen hierher geführt wurden, ist Jar Ferdinand. Wir sind echte Bulgaren und unser Vaterland ist das schöne Bulgarien. Unerschrocken wäre es, wenn ich einem andern Jaren Treue schwören würde, noch mehr, wenn ich einem andern fremden Staat Treue schwören würde, der mein Vaterland, meine Heimat knechtet und quält.“ Auf den Hinweis des Generals, daß man ihn erwidern werde, antwortete er: „Ich bin bereit dazu.“ Mit verheißener Borne fragte der festsichere General, ob es noch mehr Gesinnungsgenossen dieses Mannes im Regiment gäbe. Es meldeten sich sofort noch elf junge Menschen. Auf die abermalige Frage des Generals antwortete das ganze Regiment dieser 4000 Bulgaren wie ein Mann: „Wir alle haben dem bulgarischen Jaren den Eid der Treue geleistet.“ Als Abschreckungsmittel wurden die ersten zwölf, die sich gemeldet hatten, sofort vor den Augen ihrer Kameraden erschossen.

Am nächsten Tage, so schließt der Bericht, glückte es mehr als 20 Mann des Regiments, unter ihnen dem Erzähler, nach Ablegung des Eides aus Kragujevac zu entweichen und nach mancherlei Zerkämpfen glücklich auf bulgarischen Boden zu gelangen, wo sie jetzt dem bulgarischen Heere eingereiht sind.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Heeresbericht von Montag: An der ganzen Front wachsende Tätigkeit der Artillerie, die eine besondere Festigkeit im Sugana-Tal und am mittleren Jonzo erreichte. Von diesen beiden Abschnitten wird das Eintreffen von Infanterie- und Artillerieverstärkungen beim Feinde gemeldet. Im Laufe des 18. d. Mts. machte der Gegner keine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei dem Berge Ollo (?) im Sugana-Tal, die glatt abgewiesen wurden. Festigere Kämpfe entwickelten sich am mittleren Jonzo in der Nacht vom 18. auf den 19. März und am folgenden Tage. Unsere Truppen nahmen einen Teil der Höhen wieder ab, die er bei den Höhen von Santa Maria besetzt hatte und schlugen die neuerlichen Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Gigni und gegen Selo ab. Als jedes weitere Vordringen des Gegners so gut wie glatt abgewiesen war, nahmen wir einen Teil unserer vorgeschobenen Stellungen, die mit der Höhe Santa Maria in Verbindung standen, in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern zurück, um uns dem Wirkungsbereich der neuen feindlichen Batterien zu entziehen. Der Stellungswechsel vollzog sich in Ruhe ohne irgend einen Druck seitens des Gegners. Auf dem Sabotino verfuhr der Feind in gleicher Weise unsere Stellungen bei Gressa anzugreifen, wurde aber sogleich zurückgeschlagen. Auf dem Karti verlief der Tag ruhig.

Der italienische Mißerfolg am Monzo.

(TU) Der Mißerfolg am Monzo wird von der italienischen Presse abzuwischen versucht. Der „Secolo“ versichert, der kleine Mißerfolg habe durchaus nichts Beunruhigendes; er sei vielmehr eine weise Maßregel der Heeresleitung, um unnötige Verluste zu vermeiden. Der „Corriere della Sera“ äußert sich in gleichem Sinne und fügt hinzu, es handle sich um ein freiwilliges Zurückgehen. Die Italiener seien auf dem Hügel von Tolmein geblieben, solange es ihnen beliebt; aber der Feind habe seine Batterien nördlich von Tolmein vermehrt, worauf die italienische Heeresleitung jene vorgeschobene Stellung um 500 Meter zurücknahm.

König Viktor Emanuel gegen eine Kriegserklärung an Deutschland.

(TU) Wie der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ sehr zuverlässig berichtet wird, verlautet in der Umgebung Viktor Emanuels, daß dieser auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Salandra das Verlangen der Partei der Interventionisten nach einer Kriegserklärung an Deutschland mit großer Entschiedenheit dahin beantwortet, daß eine Schwächung der italienischen Front unter keinen Umständen stattdessen dürfe. Im Falle einer Kriegserklärung an Deutschland würde Italien gezwungen sein, Truppen an die französische Front zu werfen, was aber gänzlich ausgeschlossen sei, da Italien sein Ziel nicht verlieren dürfe, das einzig und allein darin bestehe, Oesterreich-Ungarn zu besiegen und sein von Italienern bewohntes Gebiet von der Fremdherrschaft zu befreien.

Ein englisch-italienisches Abkommen über Ägypten.

(BB) Die italienische Regierung teilt den Abschluß eines englisch-italienischen Abkommens für Ägypten mit, in dem Italien auf den Rest der Kapitulationsrechte verzichtet, dafür ein neues Mitglied in dem gemeinsamen Gerichtshof, aber keine sonstigen Vergütungen weiter erhält. Der Abschluß des Abkommens mit England und das gleichlautende Abkommen mit Frankreich über Marokko beweist die hartnäckige Wilsch Frankreichs und Englands, Italien in Nordafrika schon während des Krieges überall festzulegen, um eine spätere Erweiterung der italienischen Rechte zu verhindern.

Vom Seekrieg.

Graf Dohna über die Fahrt der „Möwe“.

(BB) Der „Böf.-Anz.“ schreibt: Der Führer unserer glorreichen Hilfskreuzers „Möwe“, Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlöben, weil seit einigen Tagen in Berlin und hatte die Freundlichkeit, unserm Redaktionsmitglied C. Serman in einer längeren Unterredung über die ruhmvollen Taten des ihm anvertrauten Schiffes mitzuteilen, was aus den bisher veröffentlichten Berichten noch nicht bekannt geworden ist. Unsere Leser werden sich freuen, aus dem eigenen Mund dieses Mannes, der die ruhmvolle Geschichte der deutschen Flotte um eines der interessantesten und fähigsten Kapitel bereichert hat, einen authentischen Beitrag zu dem künftigen „Möwe“-Büchlein zu erhalten. Graf Dohna-Schlöben erzählte: Wir waren in Sicht vor Madeira. Morgens war ein Dampfer versenkt worden, wenige Stunden darauf kam die „Appam“ in Sicht. Es war nun zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. War das Schiff doch mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Unversehrtheit Kunde geben konnte. Außerdem aber befanden sich Passagiere an Bord des Dampfers. Wieder wurde die Kriegsflagge mit dem Signal „Steppen Eke!“ gehißt. Wieder mußte ein Warnungsschiff abgegeben werden, da der Kapitän sich nicht sofort zum Halten bequemen wollte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumging, bemerkte ich eine Kanone, die englische Kriegsmarine-Matrosen sich eben zu richten anschauten. Gewehrfeuer versuchte sie. Die Panik an Bord war anfangs sehr groß. Befürchteten die Passagiere, unter denen sich anscheinend sehr viele Frauen befanden, auf dem Meer, schalteten sich Schwimmwesten um oder suchten ihr Heil zusammen. Erst langsam gelang es dem Britenkommandanten, den ich herübergefordert hatte, etwas Beruhigung zu schaffen. Die Wogen der Erregung glitteten sich noch mehr, als den Passagieren mitgeteilt wurde, daß ihr persönliches Eigentum möglichst gesichert werden sollte. Ein besonders schöner Moment war die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord befanden. Die arme Kerle trauten ihren Augen kaum, als ihre Rabatten plötzlich geöffnet und sie hinauf auf Deck geführt wurden. Worlos gerührt standen sie da. Ich ließ sie an Bord der „Möwe“ schaffen und brachte ein Kaiserbrot aus. Auf der „Appam“ befanden sich vier englische Offiziere und dreißig Matrosen, die als Kriegsgefangene an Bord und in die Schmalhäfen mitgenommen wurden. In einem Geleitschiff fanden wir auch Goldbarren. Sie waren in kleine Ristchen sauberlich verpackt und hatten, wie der Ursprungstempel bewies, auf den Namen in Kapland und der Goldbarren. Sie mußten nun in ihr Gefängnis unter meinen Schuttschiff wandern und sind glücklich in Deutschland angekommen. Absichtlich war ich längere Zeit in jenen Gewässern geblieben, um einen Dampfer zu finden, auf dem die Befreiung der versenkten Schiffe untergebracht werden konnte. Die „Appam“ schien hierfür als Personendampfer ganz besonders geeignet. Wir befrachten sie vorläufig bei uns. Es mußte zunächst festgelegt werden, wieviel Kohlen und Proviant das Schiff an Bord hatte, da danach der erste Hafen bestimmt werden konnte, wohin der Dampfer zu richten war. Wie und wo wir heimkamen, blieb vorläufig noch Geheimnis der „Möwe“. Jedoch wurde der schlagende Beweis erbracht, daß die Blockade der deutschen Häfen nur in der Köpfen der Engländer existiert. Der letzte Teil der Reise wurde unter dem Schutze der deutschen Flotte zurückgelegt. Von uns wird jener Augenblick aus dem Gedächtnis schwinden, wie an der „Möwe“ Schiff nach dem von uns wird die Zubei und die Beglückung, mit denen wir aus dem ganzen Reich überhäuft wurden, vergessen.

Klein
Im Saale
Graf Zeppe
er die schneid
reuzer und
Kriegs schider
(SK) „We
der einzige
liche Geschwade
lands in sein
haben wurde.
Präsident
und Montag
Pont-a-Mouffe
teidigung
rstahe, Baden
und ist Dienst
(TU) „E
des engl
Graham
einem Deuts
5000 Fuß g
16. Luftschiff

Westfal

(??) K
Fortan könn
möhlische Bri
auch nach d
gebiet in Ru
nament Publi
fert werden.
anweisungen.
Die zugelasse
ten offen und
wie die gena
Mitteilungen
dürfen sie ni
Bei der
die 4. Kri
geheimet.
für eigene R
Einleger 970
die 3. Krie
1504000 M
tätigkeit habe
rinnen der I
Stadt und d
der hiesigen
nosium 1870
Joseph-Schul
3500, Wilhelm
berge I 45000
Ob. Schule
dinghofen 38
Nordbergshul
schule Bergla
Markt. — A
Verein zete
5800 Mark.

Eine off
findet Sonnab
saal des Rath
seer Leser im
Bl. finden. U
als Mitglied
stellung ie ei
genhülle bra
Verlängerung
für das Zah
(Schreie
brauch des
Einsehen d
Blodadekrie
hier eine kel
Jeber, der
Gartenarbeit
auch an den
ganz gebrad
kleinen Gart
wenn möglich
anbauen los
liegende Ma
genommen
Länderlein
auch die G
sellschaft, S
ein größere
hoferstr
Ziegeleigela
zur Verfüg
große Komp
100 eing
Muster der
ist man mit
für Beschäft
häuschen er
der Schrebe
zeren Hau
sich links
an, in den
Zeit für die
tätig ist.

„Da
auf dem n
unseres fri
Hauptmann
(Musik)
2. April.)
land Musil
Oien, Süde
des Krieges
gehalten sin
halten. Im
Kriege zu
Kunst entz
mer und S
gegangen.
die Musil,
die zu erbe
anderer
Der trauer
Himmel tr
ie die Musil

en eine
land.
neinen Bel-
daß dieser
den Sa-
der Inter-
an
dahn
für Italien
italienischen
den dän-
Deutschland
Gruppen an
was aber
ten sein
einzig und
garn zu be-
nern be-
emdherr.

kommen

g teilt den
Abkommens
auf den
te ver-
n dem ge-
gnisten Ver-
fluß des W-
leidende
Marokko be-
nreicht und
hon während
eine spä-
ienischen

er „mwe“
: Der Füh-
: „Mwe“,
Schloßien,
und hatte die
gliche E. Se-
über die ruh-
Schiffes mit-
fentlichsten Be-
n in. Unsere
eigenen Mund
Geschichte der
effantesten und
inen authenti-
der „Mwe“
a-Schloßien ex
Madeira. Mor-
worden, wenige
m“ in Sicht.
genommen wer-
mit Funke-
fere Anwesen-
dem aber be-
als Dampf-
at dem Signal
rutsche ein Wa-
a der Kapitan
quemen woll-
fers herumung,
englische Kriegs-
hten aufzudeh-
Die Panil
a. Bestürzt ei-
aufscheinend feht
umher, schnell
uchten über habe
es dem Brief-
ndt hatte, etwas
Wogen der Er-
als den Wasser-
fentlichsten Eigen-
te. Ein be-
freierung der
en, die sich an
e tranen ihm
pöglisch geöffnet
wurden. Wor-
stieß sich an Bord
ein Kaiserhoch
sich vier eng-
g Matrosen, die
in die Heimal-
in einem Geib-
bbaren. Sie
lich verpackt und
nbel beutet, auf
nd der Geküßte
nis unter meinen
glücklich war ich
n geblieben, um
dem die Befehle
t werden konnte.
Personen dämpfer
behielten sie vor-
nächst festgehalt-
oviant das Schiff
ie Daten bestimm-
mpfer zu richten
n Namen, blick-
„Mwe“ haben
eis erbracht, daß
n nur in den
griert. Der lech-
e in Schutze der
geleitet. Reimen
aus dem Geküß-
öwe“ Schiff nach
arbeidampfer sei-
e und die Be-
aus dem ganzen
geffen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Im Saale des Abgeordnetenhauses hielt Graf Zepelin einen Vortrag, in welchem er die technische Entwicklung der Luft- und ihre Verwendungsmöglichkeit im Kriege schilderte.

(33.) „Westfälische Zeitung“ teilt mit, daß der englische Admiral Sturdee, der das englische Geschwader in der Schlacht bei den Falklandsinseln befehligte, zum Baron erhoben wurde.

Präsident Poincaré hat Sonntag und Montag das Signal de Kon nordöstlich von Pont-a-Mousson und die bordenen Verteidigungslinien bei Nancy, Maon, Etampes, Vaudouilliers und Baccarat besucht und ist Dienstag früh nach Paris zurückgekehrt.

(TU) „Daily Chronicle“ meldet den Tod des englischen Fliegerleutnants Graham Pricem, der im Luftkampf mit einem deutschen Flugzeug in einer Höhe von 8000 Fuß getötet wurde. Es war dies sein 16. Luftkampf.

Westfalen u. Rheinland.

(22.) Kamen, 23. März. (Verschiedenes.) Kortan können bei den Postanstalten gewöhnliche Briefsendungen in deutscher Sprache auch nach dem österreichischen Verwaltungsgebiet in russisch-Polen, dem Generalgouvernement Lublin, zur Postbeförderung aufgegeben werden. Einschreibebriefe und Postanweisungen dahin sind noch nicht zulässig. Die zugelassenen gewöhnlichen Sendungen müssen offen und vollständig freigemacht sein sowie die genaue Angabe des Absenders tragen. Mitteilungen über militärische Angelegenheiten dürfen sie nicht enthalten.

Bei der hiesigen Sparkasse wurden auf die 4. Kriegaanleihe 2100 000 Mark gezeichnet. Davon entfallen auf die Sparkasse für eigene Rechnung 1180 000 Mark, auf die Eingabe 970 000 Mark. Die Zeichnungen auf die 3. Kriegaanleihe betragen insgesamt 1504 000 Mark. — Eine besondere Sammel-tätigkeit haben auch die Schüler und Schü-lerinnen der verschiedenen Schulen in der Stadt und Land entfaltet. So haben bei der hiesigen Sparkasse gezeichnet: Realprogym-nasium 18 700 M., Höhere Mädchenschule 7000, Joseph-Schule 4900, Auguste-Viktoria-Schule 3500, Wilhelm-Schule 6800, Ev. Schule Ober-berge 1 4500, Ev. Schule Oberberge II 3000, Ev. Schule Oberaden 3400, Ev. Schule Wed-dinghofen 3800, Ev. Schule Niederaden 2000, Nordberg-Schule Bergkamen 1800, Hohenzollern-schule Bergkamen 2500, über insgesamt 61 900 Mark. — Auch der hiesige Kavallerie-Berein zeichnete auf die vierte Kriegaanleihe 5800 Mark.

Eine öffentliche Stadtverordnetenitzung findet Sonnabend nachmittag 5 Uhr im Sitzung-saal des Rathauses statt, deren Tagesordnung un-serer Leser im Anseratenteile der heutigen Nr. 23. M. finden. U. a. steht auf der Beiritt der Stadt als Mitglied der Gewerbebank zu Kamen, die An-stellung ie einer Beirkraft an der höheren Mäd-chen-schule bzw. evangelischen Volksschule und die Verlängerung des laufenden Stadthausbauplanes für das Jahr 1916 zur Beratung.

(Schrebergärten in Kamen.) Mit Aus-bruch des Krieges, und besonders nach dem Einsetzen des englischen Wirtschafte- und Wobabekrieges, entstand wie allortorts, so auch hier eine lebhaft Nachfrage nach Gartenland. Jeder, der noch etwas Lust und Liebe zur Gartenarbeit sich bewahrt hatte, und dem es auch an der notwendigen Zeit hierzu nicht ganz gebrach, versuchte in den Besitz eines kleinen Gartenstückes zu gelangen, auf dem er selbst die verschiedenartigsten Gemüse, und wenn möglich auch den Bedarf an Frühkartoffeln anbauen konnte. So manches früher brach-liegende Ackerstück wurde wieder in Kultur genommen und da der Bedarf an Garten-ländereien immer größer wurde, so sah sich auch die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Ge-sellschaft, Schacht Grillo in Kamen, veranlaßt, ein größeres Gelände an der Wedding-hoferstraße, dem früher Müllenhoffischen Ziegeleigebäude vorgelagert, für den Gartenbau zur Verfügung zu stellen. Der mehrere Morgen große Komplex wird eingefriedigt und in ca. 100 einzelne Gartenstücke nach dem Muster der Schrebergärten eingeteilt. Zurzeit ist man mit den erforderlichen Arbeiten hier-für beschäftigt, auch ist schon ein Garten-häuschen errichtet, wie es für jeden einzelnen der Schrebergärten vorgesehen ist. Von meh-deren Hauptzufuhrwegen durchzogen schließen sich links und rechts die einzelnen Gärten an, in denen schon vielfach eine rege Tätig-keit für die Frühjahrsbepflanzung herrscht, wobei jung und alt, jeder nach besten Kräften, mit tätig ist.

* Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein Sohn unseres früheren Herrn Bürgermeisters, der Hauptmann Mag von Wasse.

Musikvereinskonzert am Sonntag, den 2. April. Auch im Westrieg wird in Deutsch-land Musik gepflegt. Dank unserer Erfolge im Osten, Süden und Westen, durch die die Geuel des Krieges von den heimatischen Gefilden fern-gehalten sind, ist uns die Möglichkeit dazu er-halten. Zwar hat ja auch die Musik unter dem Kriege zu leiden. So manches Talent ist seiner Kunst entzogen, und vielen ist durch Krum-mer und Sorgen der Sinn für Musik verloren gegangen. Man kann's verstehen. Wenn aber ie die Musik, die so erhebend und begeisternd wirkt, die zu edlen und großen Taten anspornt und andererseits lindernden Balsam auf das wund-derbe trübselt, die dem göttlich Höher, das zum Himmel trägt, so bereiten Ausbruch verleiht, wenn ie die Musik berechtigt war, so ist sie es jetzt im

stärkenden Tingen der Volk. Natürlich hat sie der schweren, aber großen Zeit Rechnung zu tragen. Gesang und Saitenspiel sollen die Zu-hörer für Stunden so manches Erdendie vergeffen lassen, ihre Herzen erheben und stärken zu weiteren kühnen Selbsttun und die Soffnung auf einen glorreichen Sieg und einen glücklichen Frieden festhalten, nähren und vertiefen. Diesen Aufgaben der Musik für die Zeitzeit sucht der Kamen-er Musikverein gerecht zu werden, wenn er wiederum ein Konzert veranstaltet. Mit freu-digem Dank soll schon jetzt hervorgehoben werden, daß Mitglieder des Männergesangsvereins „Sän-gerbund“ durch ihre gütige Mitwirkung wie-derum das Zustandekommen des Konzertes ermög-lichen. Das Programm ist der Zeit entsprechend zusammengestellt. „Miriam's Siegesge-sang“ von Schubert hat heute so recht für das deutsche Volk. Wie Gott mit dem Volke Israel war und es wunderbar schützte vor der Macht Pharao's, so war auch Gott mit uns und unserer gerechten Sache und läßt uns schon jetzt trium-phieren über die Macht und die Ränke unserer zahlreihen Feinde. „Dum mit Schmeln und mit Saiten laßt den Hall es tragen weit. Groß der Herr zu allen Zeiten, heute groß vor aller Zeit.“ — Die Kantate für Sopran Altolo, Chor und Klavier „Gebet ans Volk“ von Aug. Jung gibt in wunderbarer Weise die Stimmung des deutschen Volkes wieder in diesem uns aufgewun-genen Kampf, in dieser an schweren Opfern, aber auch an Gottvertrauen, an Begeisterung und Selbsten-lo zu reichen Zeit. Außerdem werden Gesan-gsoli für Sopran und Alt, sowie Soli für Violoncello geboten werden. Eine Dame un-serer Stadt, Frä. Emmy Klöber, übernimmt die Sopranpartien. Den Besuchern des Konzerts stehen erhebende Stunden in Aussicht. Kostent-lich wird der Besuch von Kamen und Umgegend recht zahlreich sein. Der Erlös ist für den Kriegliesbedienstet bestimmt. Jeder Be-sucher wird also das Bewußtsein haben, sich an der kühnen Gabe der Musik zu erheben und gleichzeitig ein kleines Opfer für unsere Krieger und deren Hinterbliebenen zu bringen. Der Ein-trittspreis von 1,25 Mark wird daher wohl gern und freudig von jedem Besucher des Konzerts ge-zahlt werden.

(Verdun oder Verdun?) Man schreibt der „Sapper Jtg.“: Würde man's nicht für affige Jiererei halten, wenn ein Deutscher von Paris spräche und von der Wisse statt der Maas? Daselbe gute Recht auf eine deutsche Aussprache hat aber die Stadt „Verdun“, die doch noch bis zum Jahre 1552 zum Deutschen Reich gehörte hat. Die deutsche Aussprache „Verdun“ ist überdies die geschichtlich „rich-tigere“, denn der alte gallisch-römische Name lautet Bredunum oder Verodunum! Die fremdländische Betonung auf der letzten Silbe mögen wir beibehalten, das tun wir auch bei Berlin usw., aber im übrigen ist mit dem Recht auch die Pflicht zu deutscher Aussprache gegeben. Das Wächeln über den Feldgrauen, der „Verdun“ sagt, ist also einfach dumm; der aber die Rähesinde sollte sich vielmehr schämen, daß sie nicht so richtig sprechen wie der Soldat. Und unsere Schüler und Lehrer sollen sich an dem geschickten Feldgrauen ein Beispiel nehmen!

Ein betrübender Unglücksfall trug sich Dienstag nachmittag auf der Eisenbahnstrecke Aul-Kamen kurz vor der hiesigen Station zu, indem aus dem 6.18 Uhr abends von Dortmund fahrenden Personenzug ein vier-jähriger Knabe aus einem Abteil 4. Klasse kürzte. In dem Wagen mitfahr-ende Personen brachten durch Notsignal den Zug zum Halten. Das zur Hilfe gerufene Zug-personal fand das verunglückte Kind in schwer verletztem Zustande neben dem Bahnkörper. Ein mitreisender Arzt konnte dem Knaben die erste Hilfe bringen und die Ueberführung nach dem hiesigen Krankenhaus anordnen. Die Mutter des Kindes wollte aus dem Reiseforb etwas entnehmen, als der Knabe im unbewachten Augenblick auf den Türdrücker des Wagens saß, wodurch sich die Wagentür öffnete und der Knabe aus dem in voller Fahrt sich be-findenden Zuge auf den Bahnkörper fiel.

Weddinghofen, 23. März. Die hiesige Volksschule zeichnete auf die 4. Kriegaanleihe die Summe von 3800 Mark.

Weddinghofen, 23. März. (Besondere.) Der Gefreite Heinrich Kampmann wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Un-teroffizier befördert.

Kaiseran, 23. März. Der Anapenverein „Glückauf“ Kaiseran zeichnete laut Be-schluß der Generalversammlung am 12. März 1916 für die 4. Kriegaanleihe den Be-trag von 1000 Mark.

* Tzelen, 23. März. (Mordversuch.) Der Nachtwächter der Firma Nisch wurde in der vorvergangenen Nacht von dem früheren Ar-beiter der Firma, F. Kuski, durch Messerstiche tödlich verletzt. Kuski suchte durch Anbieten von Schnaps dem Wächter die Erlaubnis ab-zulassen, die Nacht in der Wächterstube ver-bringen zu dürfen. Als der Wächter dieses entschieden ablehnte, schlug S. ihn mit der Schnapsflasche so kräftig auf den Kopf, daß der Mann bewußtlos zusammenbrach. Nun be-arbeitete der Wächter sein mehrloses Opfer mit einem Messer und brachte ihm an Hals und Kopf sieben Stiche und weitere schwere Verletzungen an Armen und Brust bei. Dann suchte er durch Umwerfen des Dfens die Wär-terstube in Brand zu setzen, was ihm aber glücklicherweise nicht gelungen ist. Der be-dauerndswerte Wächter war erst gestern wie-der vernehmungsfähig, liegt aber auf den Tod darnieder. Der Täter ist noch nicht gefast.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 23. März. Die Mitglieder des Jungfrauenvereins werden gebeten, fleißiger zu den Versammlungen zu kommen. Da auf dem Kriegsschauplatz am 20. März und bei der Konfirmationsfeier einige Lieder und Gedichte vorgetragen werden sollen, muß noch flüchtig geübt werden.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der russische Massenansturm
unter ganz außergewöhnlichen Verlusten zusammengebrochen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W Großes Hauptquartier, 22. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der den Angriffen vom 20. März nördlich von Avocourt folgenden Auf-räumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgebietes ist die Zahl der dort eingebrach-ten unverwunden Gefangenen auf 58 Offiziere, 2014 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten, bei nur vorübergehender Ab-schwächung, ununterbrochen fort. — Bei Obersept haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wie-der auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt. Drei feindliche Flugzeuge wurden nörd-lich von Verdun im Luftkampf außer Ge-fecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nörd-lich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feind-lichen Linien zum Absturz. Leutnant Bötte hat damit sein 13. Leutnant Karshan sein 4. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenom-men. Die Angriffspunkte sind zahlreicher ge-worden. Die Vorstöße folgten sich an den verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Potkav. Hier erreichten

die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Massen-einsatz ganz außerordentliche Höhe.

Bei einem erfolglosen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von Niga, bei Friedrichstadt, westlich und südwest-lich von Jakobstadt, südlich von Düna-burg, nördlich von Widi, zwischen Ra-zewez und Wiszniew-See — wiesen un-sere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten in ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelche Vor-teile zu erreichen. Die eigenen Verluste sind durchaus gering.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Insgesamt 30150 Gefangene vor Verdun.

Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Jtg.“ berichtet aus dem Großen Hauptquartier: Ich wollte gestern im Kampfgebiet nordwestlich Verdun. Der vom gestrigen Heeresbericht ge-meldete Angriff auf die starken französischen Stellungen im Walde nordwestlich Avocourt war ausgegangen von unsern Stellungen im Walde von Malancourt, östlich der Straße von Malancourt nach Avocourt. Nach einem starken vorbereitenden Artilleriefeuer, das von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags dauerte, setzte der Sturmangriff der bayrischen und württembergischen Truppen ein und eroberte bis 10 Uhr abends, ohne zu große Verluste, hintereinander die drei französischen Stellun-gen in dem von der genannten Straße halbmil-fertig nach Südosten vorspringenden Walde. Im Laufe des gestrigen Tages stellte sich der Erfolg noch bedeutender heraus, als der deut-sche Heeresbericht angegeben hat. Die Zahl der Gefangenen wuchs bis auf 2014 Mann und 58 Offiziere, darunter 2 Obersten, von denen einer Brigadefeldkommandeur war. Damit ist die Gesamtzahl der in der Schlacht vor Verdun gemachten unverwunden Gefangenen auf 30150 gestie-gen! Gestern morgen hieß es, der Gegner besitze noch die Südostecke des Waldes von Avocourt, am Abend erfuhr ich, daß der gesamte Wald in unsern Händen sei. Mit die-ser bedeutenden Ausbiegung unserer Stellung nach Osten im Süden von Malancourt, der die durch unsere Stellung auf den Höhen 265 und 295 des „Toten Mann“ geschaffene nach Westen gerichtete Ausbuchtung im Süden von Bethincourt entgegengerichtet wird, sind die Stellungen der Franzosen in Malancourt und Bethincourt selbst eine sehr bedenkliche Lage geschaf-fen, da sie mit völliger Abschnürung be-droht sind. Von einer beherzenden Höhe aus konnte ich gestern nachmittag bei klarem Wetter das gesamte Kampfgebiet von Verdun aus, das mit bloßem Auge gut zu sehen war, bis zum westlichen Horizont überblicken. Ein lebhaftes Artilleriefeuer, erkennbar an den Einschlagswolken aller Art, lag auf der ganzen Kampflinie von beiden Ufern der Maas bis zu den dunkeln Waldhöhen im Süden von Montfacon. Besonders heftig lag französisches Scherfeuer auf dem Dorfe Jorges, dessen

Trümmer von neuem brannten, und auf den Höhen des Cumieres und Rabenwaldes: nicht so stark zurzeit auf dem kahlen hochgewölbten Buckel des „Toten Mann“. Gegen Sonnen-untergang richtete es sich auch auf die rechts von der Maas liegenden Straßen und Dörfer, unsere Artillerie erwiderte das Feuer kräftig. Auf dem linken Maasufer begegnete ich einem langen Zuge französischer Gefangener aus dem Wald von Avocourt, an tausend Mann, in blauen Uniformen und Stahlhelmen, sie wa-ren in der Hauptsache von einem Nizac Regi-ment und fielen durch ihre starken Altersunter-schiede auf. In den Rufen herrschte eine rege Fliegertätigkeit.

Der österreichische Bericht.
(Ämtliche Meldung vom 22. März.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners wurde gestern fast an der ganzen Nordfront lebhafter. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Kormin-Gebiet stießen russische Infanterie-abteilungen vor; sie wurden überall gebrochen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Geschützgruppe von Bataillons-stärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns wurden nur einige Leute verwundet.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italien in Furcht vor einer Offensive.

(TU) Angesichts der jüngsten Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen und ihrer Fort-schritte an der italienischen Grenze gerichtet der „Corriere della Sera“ gezwungen zu, daß alle Anzeichen für die Annahme sprechen, daß es nicht nur wahrscheinlich, sondern gewiß sei, daß Oester-reich-Ungarn der Offensive der Italiener zube-komme oder wenigstens angenommene italienische Absichten löse. Jedenfalls befindet der „Corriere“ eine ziemliche Unruhe und Unsicherheit über die Möglichkeiten auf dem österreichischen Kriegsschauplatz.

Schwere britische Offiziersverluste in Mesopotamien.

(TU) Die englische Verlustliste vom Montag enthält die Namen von 146 Offizieren. Die Verluste beziehen sich größtenteils auf Mesopotamien; hier wurden weitere 24 englische und 18 indische Offiziere getötet und 34 eng-lische und 12 indische Offiziere verwundet, 6 englische und 1 indischer Offizier werden als ver-mißt angegeben. Die Liste vom Freitag enthält für Mesopotamien 16 getötete, 24 ver-wundete und 8 vermisste Offiziere. In der Liste vom Sonnabend standen 2 Getötete, 2 Verwundete und 2 Vermisste, so daß nach den drei Listen 144 Offiziere als verloren gemei-det werden. Daraus geht wohl hervor, daß seit Beginn des Monats in Mesopotamien schwer gekämpft wird. Die Anzahl der ver-lorbenen Mannschaften wird nicht mehr bekannt gegeben.

Die Hebung der „Cubantia“ aufgegeben.

(TU) Die Taucharbeiten zur Hebung der „Cubantia“, um die Ursache der Katastrophe fest-zustellen, mußten als aussichtslos aufgegeben wer-den; das Wrack liegt viel zu tief.

Einberufungen in Portugal.

(TU) Die „Times“ melden aus Lissabon vom 22.: Heute wurden drei Regierungsbe-schlüsse bekannt gegeben. Der erste Beschluß ermächtigt den Kriegsminister, alle Jahrgänge, die er für die militärische Ausbildung als not-wendig erachtet, aufzurufen. Der zweite ruft alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher vom Militärdienst befreit waren, zu einer ärztlichen Untersuchung auf. Der dritte Beschluß hebt die Pensionierungen für alle Offiziere, die das Alter von 60 Jahren noch nicht erreicht haben, auf.

Keine Heeresvermehrung in Amerika.

(R3) Dem „Matin“ wird aus Nework ge-meldet: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte das Gesetz, wodurch die Effek-tivbestände des amerikanischen Hee-res auf eine halbe Million Mann erhöht werden sollten, abgelehnt. Man wird, um die Trag-weite dieser Meldung richtig einschätzen, noch nähere Nachrichten abwarten haben. Wie es scheint, hat aber der Präsident mit seinem Rühmungs-programm, für das er noch jüngst eine Anleihen-erregende Werbereise unternahm, bei der er mit Kriegsdrohungen nicht wartete, eine große Nieder-lage erlitten. Das wäre um so bedenklicher, als Präsident Wilson nicht nur die Tauchboottrife mit Deutschland bis zur Hochspannung verschärft, son-dern auch in Mexiko ein militärisches Eingreifen eingeleitet hat. Für seine Wiederwahl könnte diese parlamentarische Niederlage von verhängnisvoller Bedeutung sein.)

Willkürliche Schätzungen.

Kaum war der Zeichnungstermin für die neue Kriegaanleihe abgeschlossen, als auch schon das angebliche Ergebnis, in gleicher Weise wie bei der letzten Zeichnung, ausposaunt wird. Na-türlich liegt auch noch nicht der geringste Anhalt für derartige Schätzungen vor, und wenn die „Berl. Neuesten Nachr.“ wissen wol-len, daß die neue Anleihe zwar wieder eine stattliche Milliardenziffer aufweise, die die dritte aber nicht erreicht, so mag das zu-fälligerweise eintreffen, aber es bleibt doch nur ein Ratzen.

Für die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers treusorgenden Vaters, des Berginvaliden

Wilhelm Löbbe

allseitig dargebrachte Teilnahme sprechen wir allen, besonders dem Knappenverein „Gute Hoffnung“ und Herrn Pfarrer Philipps für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank aus. 319

Kamen, den 22. März 1916.

Ww. Wilhelm Löbbe
und Kinder.

Kriegsgetraut.

Gefr. 318

Richard Pechaschek

Mia Pechaschek

geb. Wasserberg.

Bergkamen, im März 1916.

Familien-Ereignisse,

wie:

Verlobungen, Vermählungen,
Geburten u. s. w.

teilt jeder seinen Freunden und
Bekannten am zweckmässigsten mit
durch eine Anzeige in der

Kamener Zeitung

Als Verlobte

empfehle ich Ihnen die Besichtigung meiner

Aussteuer-Artikel.

ich widme dem Artikel Federn
Daunen und Bettwaren ganz
besondere Aufmerksamkeit und
kommen nur langjährig er-
probte Qualitäten zum Verkauf.

Emil Gerdt's
Kamen

Osistr. 6 und Weststr. 10

Spezialität:

Brautausstattungen.

Taschenmesser

mit starker Klinge, be-
sonders geeignet für Sol-
daten, sind zu haben in
der Schreibwarenhand-
lung der **Kamener
Zeitung**, Weststr. 10.

Wir empfehlen als besonders preiswert:

Konfirmanden- u. Kommunikanten- Anzüge

in ein- u. zweireihigen Fassons, blau, schwarz
und farbig, aus soliden Stoffen, bester Verarbeitung.

Gruppe I 9.75, 12.50, 14

Gruppe II 16, 18.50, 21

Gruppe III 22.90, 24, 29.50

Konfirmandenhüte 1.29 1.75 1.95 2.48 2.98

Kragen, Krawatten, Vorhemden,
Manfchetten, Handschuhe in größter Auswahl.

Auswärtiger Kundschaft vergüten wir die
Fahrt der Straßenbahn bei Einkäufen
von 10 Mark an.

Warenhaus
Eisenstadt,
Kamen, Weststr. 70.

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36/38 Dortmund Balkenstr. 36/38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp. Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen grösste Auswahl.

Einladung.

Die Mitglieder der **Stadtverordneten-Versammlung**
werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am
**Sonntag, den 25. März d. J., nachmittags um
5 Uhr**, in dem Sitzungssaal des Rathauses stattfindet.
Kamen, den 21. März 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez.: Hofius.

Tages-Ordnung:

1. Vergabung der Arbeiten und Lieferungen zur Her-
stellung eines neuen Holzzementdaches für die Kühlhalle
des hiesigen Schlachthauses und Anlage eines Zim-
mers dazwischen.
2. Verbreiterung der Schillstraße vor der Falley'schen
Wesung.
3. Beschlussfassung über die Verbeibaltung des alten
Varenbachlaufes und Vergrößerung des Durchlasses
an der Schlachthofstraße.
4. Beitritt der Stadt als Mitglied der Gewerbebank zu
Kamen.
5. Bewilligung der Mittel für die Anstellung einer Hilfs-
kraft an der höheren Mädchenschule.
6. Bewilligung der Mittel für die Anstellung einer neuen
Lehrkraft an der hiesigen evangelischen Volksschule.
7. Niederlegung eines Tochterschulgelddetrages für das
4. Quartal 1915.
8. Beschlussfassung über die Verlängerung des laufenden
Stadthaushaltsplanes für das Jahr 1916.
9. Mitteilungen.
10. Geheime Sitzung.

Dr. Oetkers Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

92

sind jetzt wieder in allen Geschäften vor-
rätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen
die Schutzmarke „Oetkers Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Hausfrauen

deckt Euren Bedarf nach
Möglichkeit bei den Inse-
renten dieser Zeitung. :-

Städtische Volksbibliothek

Geöffnet:
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Sonntag morgens:
11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag

6—8 Uhr
abends.

Der Bibliothekar.

Kleine Fettheringe.

60 Stück ein Postfäßchen, oder
12 grosse Vollheringe u. 30 kleine
Fettheringe verendet franko per
Nachnahme zu 6,85 M. 240
Fr. Haase, Dessau.

Metallbetten an Private
Holzrahmenmatten, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Marktpreise.

Reichmarkt.	
Rhein, 20. März.	100 h
Wiesener Heu	18.00—19.00
Wiesener	14.00—15.00
Rhein, 20. März.	
Weizen (Hochpreis) 100 Stilo	28.80
Woggen	24.80
Hafer (Hochpreis)	30.00
Gerste (Hochpreis)	30.00
Kartoffeln frei Keller 50 Kilo	6.25
Ungepresstes Maschinen-	55.00
Druckstich	57.50
Geprüstes Stroh	60.00
Stroh für 1000 Kilo, alles Hochpreis.	2.50
Süßrahmbutter 1 Pfund	2.45
Landbutter	2.45
Hasenbutter	2.30
Heu von Kleckarten	15.00
(Hochpreis) 100 Kilo	12.00
Wiesener- und Heideheu	12.00
(Hochpreis) 100 Kilo	12.00
Für gebundenes oder gepresstes Heu ist ein Zuschlag von 60 Pfg. für die 100 Kilo zulässig.)	

Kriegs-Postkarten

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Als besonders preiswert empfehlen:

Große Posten Kleiderstoffe

schwarz und farbig

Mtr. 4.50, 3.48, 2.95, 2.25, 1.98, 1.69, 1.48 Mtr.

Konfirmanden-Korsetts . . . 2.75, 2.46, 1.98, 1.42 1.24
Konfirmanden-Strümpfe 1.68, 1.42, 1.29
Weiße Unterröcke mit Stickerei 3.48, 2.95, 2.50, 1.98, 1.59
Unterhosen mit Stickerei, reich garn. 1.18, 1.24, 1.42, 1.98 u. höher
Konfirmanden-Hemden . . . 1.46, 1.54, 1.79, 1.86, 1.98

Konfirmanden-Paletots

nur moderne Sachen, in großer Auswahl

12.50, 14.90, 16.75, 18.00 Mark

und höher.

Auswärtiger Kundschaft vergüten wir die Fahrt
der Straßenbahn bei Einkäufen von 10 Mtr. an.

Warenhaus

Eisenstadt
Kamen, Weststrasse 70.

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Fürs Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 36 (2. Blatt)

Donnerstag, den 23. März 1916

44. Jahrgang.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. März.

Auf der Tagesordnung steht das vom Herrenhaus herabgekommene und in einer Kommission nochmals beratene Fischereigesetz, welches mit einigen Änderungen wieder ans Herrenhaus geht. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die

Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer.

Abg. v. Cassel (Kons.): Wir werden trotz mancher Bedenken den Zuschlägen zustimmen, wenn aber alle Anträge ab, die eine materielle Veränderung des preussischen Steuerrechts betreffen wollen. Dem Wunsch, an die Spitze der Steuerkommissionen besondere staatliche Kommissionen zu stellen, stehen wir ablehnend gegenüber. Auch die Landtage der anderen Staaten sind mit ähnlichen Steuerentwürfen befasst worden, dem Reichstag liegen die bekannten Steuerentwürfe vor. Die Sozialdemokratie verlangt dort direkte Reichsteuern. Das hat aber keine Grenzen. Durch zu hohe direkte Steuern werden Kapitalbildung und Industrie behindert. Die Gemeinden, auch Berlin, müssen bereits ihre direkten Steuern bedeutend erhöhen. Bei Einführung neuer Einkommenquellen für das Reich muß jeder weitere Eingriff in die Vermögens- und Einkommensbesteuerung durch die Bundesstaaten vermieden werden. — Abg. Zimmer (Ztr.) begründet den Antrag auf Ausbau des Kinderprivilegs. — Abg. Friedberg (All.) begründet den nationalliberalen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Reichsgesetz eine feste Abgrenzung zwischen dem Reich und den Einzelstaaten in Beziehung auf Steuern und Abgaben erfolgt. Er bemerkt weiter: Von der Notwendigkeit der vorgeschlagenen Steuerzuschläge bin ich überzeugt. Dagegen daß die harte Steuerbelastung der Mittelschichten durch Doppelbesteuerung verschärft werden soll, haben wir Bedenken. Die Erneuerung der Steuerkommission ist eine rein finanztechnische Maßnahme.

Finanzminister Lenze: Ich freue mich, daß die Herren Vorredner geneigt sind, die Vorlage anzunehmen, die dringend notwendig ist. Die Erfassung der Tochtergesellschaften der Aktiengesellschaften muß möglich sein, wir beabsichtigen 100 Millionen neuer Steuern. Die Frage, ob an der Spitze der Einkommenskommission Vordrähte oder Kommissare stehen sollen, kann jetzt nicht gelöst werden, denn alle dafür befähigten Herren stehen im Kriege. Mit den Kommissionsbeschlüssen muß ich mich einverstanden erklären, obwohl es nicht ausreichend ist, diese Zuschläge nur auf ein Jahr zu bewilligen. Gegen eine Quotisierung der Einkommensteuer habe ich die stärksten Bedenken, zur Sparsamkeit führt sie sicher nicht. Zur Bewilligung von Ausgaben sind die Parlamente stets bereit, aber nachher zu den daraus folgenden Steuern. Die direkten Steuern müssen möglichst auf allgemeine Schultern gelegt werden. Die neuen Zuschläge sollen vorzugsweise auf die höheren Steuerzahler gelegt werden. Die sozialdemokratischen Anträge gehen viel zu weit. Der Minister verweist noch auf die Steigerung der Kommunalsteuer und warnt vor einer zu starken Ausdehnung des Kinderprivilegs. — Abg. Cassel (Kons.): Meine Freunde sind für die Annahme der Steuerzuschläge auf ein Jahr, da wir jetzt keine Möglichkeit haben, diese Vorlage nicht eher zu stimmen, als bis die neuen Reichsteuern erledigt sind, auch müssen erst die Kampfpositionen aus dem Etat gestrichen werden. — Abg. Frhr. v. Jellisch (Frl.) erkennt die ruhige Tonart des Vorredners an und empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird in der Kommissionsfassung angenommen. Der Antrag Friedberg und die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. Die Forderung staatlicher Steuerkommissare wird gegen die Rechte angenommen, ebenso der Antrag auf Erweiterung des Kinderprivilegs.

Vom Krieg.

Das 100. Zeppelin-Luftschiff

Wie neutrale Blätter laut „Münch. N. N.“ berichten, vor kurzem in Dienst gestellt worden. Das erste Luftschiff wurde im Jahre 1901 gebaut; es hatte einen Inhalt von 11 300 Kubikmeter. Das vierte, im Jahre 1908 voll-

endete Luftschiff verdrängte bereits 15 000 Kubikmeter, das Luftschiff „Deutschland“ vom Jahre 1910 nicht weniger als 19 000 Kubikmeter.

Englischer Flottenangriff auf Zeebrügge.

Ein Amsterdamer Blatt meldet von der Grenze, daß es seit Sonntagabend an der belgischen Küste sehr lebhaft zugehe. Schon Sonntag unternahmen Flieger der Verbündeten Erkundungsfüge. Am 2. Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge, welches durch die deutschen Abwehrkanonen heftig beschossen wurde. Man sah deutlich die Granaten in der Luft plagen. Die deutschen Kanonen gaben einander Lichtsignale. Gegen 4 Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutschen Stellungen an der Küste zu beschließen begann. Das Bombardement dauerte mittags noch fort. Ueber die Beschädigung von Zeebrügge erfährt das Blatt noch, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen. Man konnte einige davon in dem Rückzug der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen, und um 4 Uhr nachts konnte man von der Küste aus ein großes Feuer in Zeebrügge sehen.

Die englische Heize zum „Tubantia“-Fall.

(H) Das neutrale Bureau setzt im Verein mit der englischen Presse seinen Forderung zur Aufhebung der neutralen Länder gegen Deutschland unablässig fort. Das Bureau verbreitet heute folgendes: „Die englischen Blätter schreiben, daß der Fall der „Tubantia“ ein sehr lehrreiches Beispiel sei für die Art und Weise, wie die amtliche Berichterstattung Deutschlands in der ganzen Welt zu arbeiten pflege. Am 16. März, 9.50 Uhr abends, wurde aus Amsterdam einer amerikanischen Presseagentur eine Depesche übermittelt, in der behauptet wurde, daß zwei englische U-Boote 24 Stunden vor dem Untergang der „Tubantia“ an der Unglücksstelle gesehen worden seien. In Berlin herrsche allgemein die Ansicht, das holländische Schiff sei von einer englischen Mine oder von einem englischen Torpedo versenkt worden. Dieser Privatmeldung wurde in England die offizielle Meldung entgegengehalten, daß kein englisches Unterseeboot in Frage komme. Am 19. März versicherte das amtliche deutsche Nachrichtenbureau der Welt, daß die „Tubantia“ nicht durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei und daß auch keine deutsche Mine in Frage komme, da das Schiff innerhalb der 30-Meilen-Grenze gesunken sei, die nach der amtlichen Erklärung der deutschen Admiralität vom 9. Februar 1915 ungefährt sei. Die deutsche Presse verbreitete nach dem vorhin erwähnten Amsterdamer Telegramm, offenbar zu dem Zweck, die Neutralen irreführen und die Vermutung aufkommen zu lassen, daß das englische U-Boot absichtlich die „Tubantia“ in den Grund gebohrt hätte. Am 20. März sandte die drahtlose Nachrichtenstelle ein Telegramm an den deutschen Botschafter in Amerika, in dem ein Bericht einer großen deutschen Zeitung wiedergegeben war. In diesem Bericht wurde ausgeführt, daß unverbürgte Zeugen die Annahme bestätigen, daß ein deutsches U-Boot bei dem Versinken der „Tubantia“ beteiligt gewesen sei. Die englischen Blätter schreiben jetzt mit Bezug auf eine solche Berichterstattung, daß die Deutschen demnach wahrscheinlich eine amtliche Erklärung erwarten, in der genau bewiesen wird, daß tatsächlich der holländische Dampfer einem englischen U-Boot zum Opfer gefallen ist. Sollte wirklich eine derartige Meldung erscheinen, so wird die Welt gut tun, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was das Ergebnis der angeführten gründlichen Untersuchung über das Geschick der „Tubantia“ ist, das das englische U-Boot „E. 13“ hat über sich ergehen lassen müssen. Diese gründliche Untersuchung soll ergeben haben, daß das Geschick der „Tubantia“ auf den an der belgischen Küste gestrandeten hilflosen Unterseeboot nur die Schlussfolgerung eines Gefechts zwischen dem Torpedoboot und dem Unterseeboot war. Die Welt wird dann wissen, was sie von einer ähnlichen gründlichen Untersuchung im „Tubantia“-Falle zu halten hat. Sie wird zu wählen wissen zwischen der zwar mit Sorgfalt vorbereiteten, aber von der deutschen Presse plump aufgemachten deutschen Verteidigungsart und der kurzen bündigen Erklärung der englischen Admiralität. — So weit weiter. Wir sind auch der Ansicht, daß die Welt zu unterrichten wissen wird zwischen dem Lügen-Neuter und der amtlichen Berichterstattung der deutschen Regierung.

Die „Tubantia“-Untersuchung

ist in vollem Gange. Holländische Taucher unternahmen Versuche, die Herkunft des Torpedos festzustellen, durch welches die „Tubantia“ getroffen wurde. Das Schiff liegt auf der Seite, und weil der Schuß einen Kohlenbunker traf und große Zerstörungen anrichtete, wird die Untersuchung überaus schwierig sein. — Zur Verfertigung wird auf die Tatsache hinge-

wiesen, daß für die verhängnisvolle Fahrt des Schiffes zwar für Angehörige anderer Staaten Pässe ausgestellt worden waren, aber unter den zahlreichen Passagieren kein Engländer sich befand. Die „Pall Mall“ ist, wie jetzt angenommen wird, auf eine Mine gelaufen.

Der englische Bericht über das Torpedobootsgefecht.

(W) Die englische Admiralität teilt mit: Gestern morgen sichteten vier britische Zerstörer drei deutsche Zerstörer in der Nähe der belgischen Küste. Der Feind fuhr sofort nach Zeebrügge, verfolgt von unseren Zerstörern. Während der Fahrt wurden Schiffe geschossen. Wie man beobachten konnte, wurden zwei Schiffe des Feindes getroffen. Wir hatten vier Verwundete. — (Notiz des W. T. N.): Wir verweisen auf die amtliche Meldung des Chefs des deutschen Admiralstabes.

Das verschwundene Feuerschiff.

(bb) Der aus Buenos Aires in Uruguay eingetroffene Dampfer „Amstelland“ berichtet, daß er an der Stelle, wo das Leuchttschiff Galloper liegen sollte, das Leuchttschiff nicht vorfand, sondern nur den Mast hervorragen sah. Deshalb wird vermutet, daß das Leuchttschiff versenkt wurde.

Die Meldung, daß das Galloper Leuchttschiff abgetrieben ist, und daß in der Nähe des ordnungsmäßigen Standplatzes des Feuerschiffes ein Wrack beobachtet wurde, kann nach einer Amsterdamer Meldung größeres Interesse haben, da die „Pall Mall“, deren Untergang in Holland tiefste Erregung gegen Deutschland erweckt, nach den Meldungen gerade am Galloper Leuchttschiff torpediert worden sein soll. Möglicherweise konnte also das abgetriebene Leuchttschiff irreführt haben, und der holländische Dampfer ist in eines der hier sehr zahlreichen Minenfelder geraten.

Noch ein holländischer Dampfer versenkt?

(bb) „Maasbode“ berichtet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntagabend an der Ostküste Englands torpediert und versenkt. 50 Gerechtete wurden in England gelandet.

Freisinnige Volkspartei und Sozialdemokratie zur U-Boot-Frage.

(TU) Die Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei hat sich gestern Abend mit den U-Bootsanträgen der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums beschäftigt. Die Fraktion verzichtet darauf, ihrerseits einen Antrag in dieser Angelegenheit einzubringen.

(TU) Der „Vorwärts“ meldet: Die Reichstagsfraktion hat gestern folgenden Antrag beschlossen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichstagspräsidenten das folgende zu übermitteln: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die Anwendung der U-Bootwaffe alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte; der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unversehrtheit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherstellt.

Die Angst vor der deutschen Luftflotte.

(bb) Im konstitutionellen Klub zu London hielt Lord Montague eine Rede, in der er ausführte, daß die Sorge, die die mahgebenden Kreise Englands jetzt bereits dem Flugzeugwesen zuwenden, mehr als gerechtfertigt sei, weil nach dem Kriege das geschwächte Deutschland gerade durch seine Luftflotte in kurzer Zeit auf militärischem Gebiet wieder gefährlich werden könnte. „Selbst wenn Deutschland seine Mannschaften verloren hat“, sagte Montague, „wenn seine Flotte auf dem Grunde der Nordsee liegt und wenn ganz Eisen in die Luft geflogen ist, wird Deutschland noch stets ein Land von wissenschaftlicher Bedeutung bleiben. 17 000 Flugzeuge kosten genau soviel wie zwei Dreadnoughts, und ein Zepplin ist viel billiger als ein Torpedobootszerstörer. Hieraus ergibt sich, daß dieses Volk von großer wirtschaftlicher Fähigkeit ist, wenn auch mit leerem Geldsack, doch Versuche anstellen wird, um seine militärische Stärke so billig

wie möglich auf diese Weise wiederherzustellen. Das englische Volk müsse sich bereits jetzt auf diese Möglichkeiten gefaßt machen.“

Ein furchtbarer Plan.

Wenn die deutschen Geschütz- und Geschosfabriken zerstört werden, ist es mit Deutschlands Angriffs- und Widerstandskraft zu Ende. Diese Gefahr scheint schon im Kopfe eines Erfinders. England besitzt ein besonderes Kriegsfindungsamt, dem der schaffsmittige Plan vorgelegt worden ist. Der Professor Sir J. J. Thompson hat ihn in einem vor der Royal Institution gehaltenen Vortrag ausgeführt, so daß wir vielleicht noch rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen können. Es gibt Vögel, die Körner fressen — wegen des Kaltegehalts, der die Tierkörperbildung begünstigt. Diese Tatsache will der Erfinder ausnützen, indem er ganze Vogelschwärme, vorzüglich die wegen ihrer Fressgier bekannten Seeraben, dazu abrichtet, ihr Futter an der Oberfläche einer Mauer aus wahren und festschwebenden Fugen herauszuholen. Die Vögel würden sich bald gewöhnen, solche Linien als Nahrungsquellen anzusehen. Man braucht sie dann nur nach Essen zu bringen; dort würden sie die großen Schornsteine der Kruppischen Werke mit solcher Gier anfressen, daß bald ein allgemeiner Einsturz erfolgen müßte! Der Professor, der zu dem genannten Amt in naher Beziehung steht, sprach die Hoffnung aus, nicht wegen Enthüllung wichtiger militärischer Geheimnisse vors Kriegsgericht gestellt zu werden. Die Sache ist deshalb bedenklich, weil der Seerabe, oder Kormoran, sich leicht abrichten läßt; er wurde früher viel zur Fischjagd benutzt. Nach vielem Grübeln ist es uns gelungen, zwei zuverlässige Gegenmittel zu entdecken; entweder fängt der deutsche Grenzschutz die einfliegenden Vogelschwärme ab, oder Krupp läßt alles Mauerwerk mit schwarzer Teerfarbe überstreichen, so daß die abgerichteten Vögel umsonst nach den geometrischen Kenn-

(W) Das Hauptquartier teilt mit: In der Front ist die Lage unverändert. — Kaufmannsfront: Kein wesentliches Ereignis, abgesehen von Plänkereien zwischen Erkundungsabteilungen. — Am 19. 3. schiederte am Nachmittag ein Torpedoboot und abends ein Kreuzer Bomben in die Gegend von Seddul Bahr und Tele Durun ohne Wirkung. Die Schiffe zogen sich zurück. — An der Yenen-Front rückte eine englische Abteilung mit zwei Maschinengewehren in der Richtung auf El Salla, nördlich von Schell Osman vor. Sie wurde durch unsere Truppen, die ihr entgegengegriffen worden waren, angegriffen. Der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten und 9 geflohenen Pferden nach Schell Osman. — Jedenfalls ein ganz origineller, wenn auch etwas verfrühter Aprilscherz des Sir Thompson.

Dämmernde Erkenntnis in England.

(W) Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel über die Rede Haffersids: Man braucht nicht alles, was Haffersid gesagt hat, für bare Münze nehmen, sollte seine Rede aber auch nicht als reine Phraserei auffassen. Wir selbst haben uns niemals Illusionen über die Stärke Deutschlands gemacht. Wenn unsere Politiker verächtlich von einer Nation sprachen, die von Pferdefleisch und Abfällen lebt, so fürchteten wir, daß eine solche wahnwitzige Unwissenheit ihren gerechten Lohn finden würde. Seit Beginn des Krieges schämen sich unsere Politiker in den Klauen eingekerkert zu haben, daß Deutschland am Rande des Zusammenbruchs stünde. Das Blatt fährt dann weiter aus, wie die Wirtschaftspolitik, die seit 50 Jahren die Produktion des Landes systematisch entwickelte, und die den Staat in Verbindung mit den Produzenten erhielt, dazu beigetragen habe, daß Deutschland im Kriege für seine Ausgaben vollwertige Leistungen erhielt, während in England eine unsehlige Verschwendung herrsche.

Der Zug der Flüchtlinge aus Verdun.

(o) Als das Bombardement auf die Festung zu heftig und die Verpflegung kritisch geworden war, erging der Befehl des Präfecten von Verdun: Alle Einwohner mit Gewalt hinaus! Die Polizisten und Feuerwehrlente durchsuchten in den Feuerpausen die Haustürhaken. Sie zogen die letzten widerspenstigen Einwohner mit Gewalt aus den Kellern. Mitten durch die Trümmer, die die Gassen versperrten, suchten wir die Einwohner zusammen, so erzählt der Verduner Untergouverneur. Sie werden eilends auf Automobile geladen und zu den Bahnhöfen R. und D. geschafft. Hier fehlte es an Wagen. Auf den engen offenen Wagen unserer Verduner Nebenbahn nach Bar-le-Duc habe ich die letzten Leute laden müssen. 60 Menschen waren da zusammengepackt, wo man vernünftigerweise nur drei Pferde hätte stellen können. Dazu fing es zu schneien an, und der Zug brauchte bis Bar-le-Duc zwölf Stunden. Viele Kinder sind unterwegs durch die Kälte gestorben. Die

Kinderwagen hatten als zu plagernd zurückgelassen. Gruppen, die durch die in den Kampf zogen, waren nicht wenig entsetzt, die Masse der Kinderwagen zu finden. Danach ging es an die zweite Aufgabe: die Räumung der Dörfer am Abhang der Maas. Auf der Landstraße, die sich in ihrem Schlamm und Schnee nur durch unzählige Löcher und ausgefahrene Gleise vom freien Felde unterscheidet, wälzt sich der traurige Wagenzug heran, hinter dem von Verdun her der Kanonendonner herüberrollt. Alte Bauernkarren schwanken schwermütig daher, hoch mit Müll und Meinenz beladen, längt zur Ruhe gefasste Jagdwägelchen freischen in ihren verrosteten Angeln, auf riesigen Heuwagen stoßen sich Ästen und Menschen. Das ist der traurige Zug der Vertriebenen.

Die Räumung der kleinen Dörfer ist vollzogen, der Trompeter bläst auf dem Markte oder der Hauptstraße. Der Gemeindevorsteher fordert seine Ortsangehörigen auf, in einer halben Stunde mit ihren wertvollsten Habegegenständen zum Gemeindefaß zu kommen. Mit diesem Ruf und dem Ruf der Vertriebenen. Die ganze Dorfschaft muß von den Soldaten aus den Kellern und von den Speichern hinter Ästen und Gerümpel mit Gewalt hervorgezogen werden. Eine dumpe Traurigkeit liegt auf dem Dorfe. So unterdrückt aus ihrem Heim vertrieben, schwanken sie, ob sie den Hund, der den Hof bewacht, mitnehmen sollen, oder den Hahn, der im Stall schreit, oder die Hühner, die ihnen zwischen die Füße laufen, oder irgendwelche Müllstücke. Alles hat für diese Armen Wert; am liebsten möchten sie alles mitnehmen, und so lassen sie alles stehen und liegen, ringen nur die Hände, jammern und weinen. Der Feldhüter stellt die Leute auf der Schulter oder der Ortsgeistliche macht ein Verzeichnis, dann ein letzter Ruf, und unter dem ferngehallenden Geschützdonner geht der traurige Zug in Bewegung. Der Ortsvorsteher bleibt allein zurück, um den Ort bei seiner Befreiung durch den Feind zu schützen. Und über die von Schmutz und gefrierendem Schnee bedeckten Straßen in ihren Sonntagskleidern, wie bei einem Begräbnis, suchen alte Männer und Frauen und unermüdete Kinder im Gewaltsmarsch die nächste Eisenbahnstation zu gewinnen. Ein Haß gibt ihnen Kraft: War die Dür. Unter dem Glasdach der Markthalle, um gewaltige Felsen herum, lagern sie einen Tag oder zwei. Die Ästen und Kisten werden in Nebendäumen aufgestellt. Die alten Leute liegen erschöpft auf Strohschütten auf dem Boden. Ein Hilfsausschuß sorgt für frische Bäckerei, Milch und Eier für die Kleinen. Die Bürgermeister, die Lehrer, die Schulmeister, die Geistlichen, die ganze kleine Dorfschaft, die im Frieden im Dorfe regiert, ordnen die Vertriebenen. Jeder erhält seine Nummer und seinen Ausweis. Morgen oder vielleicht noch heute abend beginnt das letzte Wandern in die Verbannung der noch vom Kriege unberührten Provinzen Jura, Rhodan, Provence und anderer.

Eine öffentliche Frage erhebt sich nach dem Kriege: die Wiederbevölkerung der kriegsbedingten Landesteile. Mit seinen Schlingengräben und seiner schweren Artillerie hat der Krieg unbarmherzig Gärten und Felder in eine Wüste verwandelt, hat die Wälder weggeegelt und die Erde meterhoch zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Trotz ihrer Siebe zur heimlichen Scholle werden die Landleute von der Maas, wenn sie sich einmal an die südliche Sonne gewöhnt haben, ihre zerstörten Winkel an der Maas und ihre in Grabstätten umgewandelten Felder nicht mehr wieder haben wollen. Die Dörfer, wo jetzt das Geschütz brüllt, sie werden dann Wüsteneien sein, durch die der Sturm daherkommt, Stuten, in denen die Geister der Erschlagenen umgehen, Kirchhöfe der Toten, ein Grauel der Lebenden.

Der Eindruck der von Bissingschen Antwort.

Wie sich die „Bissingsche Zeitung“ aus Brüssel melden läßt, ist der Brief des Generalgouverneurs an Kardinal Mercier das Tagesgespräch. Die Belgier kommentieren ihn lebhaft und erkennen, soweit sie nicht von Fanatismus verblendet sind, seine maßvolle Sprache an. Nicht wenige Belgier erklären es für unglaublich, daß ein Mann wie Mercier sich soweit vergessen konnte, in seinem Hirtenbrief verheißt die Hoffnung auszusprechen, das deutsche Heer werde durch eine Epidemie vernichtet werden.

Zum Schreiben des Generalgouverneurs von Belgien an Kardinal Mercier sagt die „Kölnische Volkszeitung“ u. a.:

„Die deutschen Katholiken können es nur bitter beklagen, daß ein katholischer Kirchenfürst so aus dem Rahmen seiner hohen kirchlichen Stellung heraustritt, wie dies Kardinal Mercier durch seinen letzten Hirtenbrief, der eigentlich diese Bezeichnung gar nicht verdient, getan hat. Vom religiösen Gesichtspunkt aus ist die Verbindung und Vermischung von Religion und Politik, wie sie bei Kardinal Mercier im Laufe des Krieges in steigendem Maße Gewohnheit geworden, eine überaus betäubende und in ihrer Wirkung unheilvolle Erscheinung.“

Der Aufsatz geht dann verschiedene Stellen aus dem bischöflichen Hirtenbrief, wo er die Möglichkeit anführt, daß das deutsche Heer durch Seuchen heimgesucht und seine Niederlage dadurch erfolgen könnte. Das Verhalten des Kardinals verdient den schärfsten Tadel nicht nur wegen seiner politischen Gegnerschaft zu Deutschland, sondern wegen des unsagbaren Mißbrauches seiner kirchlichen Stellung. Das Generalgouvernement hat dem Kardinal gegenüber große Gebuld und Langmut geübt, aber die deutschen Verwaltungsbehörden mußten schon wegen der durch einen solchen Hirtenbrief entstehenden Verunsicherung der belgischen Bevölkerung dagegen entschieden Stellung nehmen.

Schwere Unruhen in Portugal.

(TU) Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande ernste Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterverbände bekämpfen in schwerster Weise die Regierung. Als die Militärbehörden die Arbeiterversammlungen schloßen, folgten Straßenkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten sich schließlich weigerten, die Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand verhängt worden. Die Lebensmittelzufuhr steht im ganzen Lande, wodurch eine neue riesige Forderung entstanden ist. Die Londoner Zensur hält die Nachrichten aus Portugal zurück. Alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

Die Deutschen Kameruns in Sicherheit.

(W) Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun auf spanisches Gebiet übergetreten sind. Es wird nunmehr seitens des deutschen Botschafters in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß unter den Übergetretenen der Gouverneur sich befindet, und sich im übrigen die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen zusammenstellt. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß ziehen, daß es allen noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen, als zu deren Verstärkung eingezogenen, als auch den sonst im Lande sich aufhaltenden Deutschen gelang, sich der französisch-englischen Kriegsgesangenhaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. März. (Verschiedenes.) In der Woche vom 5. bis zum 11. März erkrankten im Landkreis Hamm an übertragbaren Krankheiten: 16 Personen an Diphtherie (6 Wiescherhöfen, je 3 Kamen, Wittenböge, 2 Westfalen, je 1 Pölsum, Wiedinghofen), 2 an Körnerkrankheit (Luna), 4 an Scharlach (je 1 Hentrop, Kamen, Wiescherhöfen, Luna), 1 an Unterleibstypus (Wesl); es starben 3 Personen an Lungen- und Kehlkopfentzündung (je 1 Kamen, Kamen, Westfalen), ferner 2 Personen an Diphtherie.

Postanweisungen an solche Heeresangehörigen, die in nicht feindlichen Ländern festgehalten werden, sind unmittelbar an die Empfänger zu richten und nicht an Vermittlungsstellen, wie Oberpostkontrolle Bern (Schweiz), niederländisches Postamt Haag oder schwedisches Postamt Malmö (Lba Schweden). Diese Vermittlungsstellen kommen nur in Betracht für Postanweisungen an Kriegsgefangene in feindlichen Ländern, mit denen jeder unmittelbare Postverkehr eingestellt ist.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Portugal ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Portugal mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Briefsendungen (gewöhnliche freigelegte offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Stappengebiet in Belgien und im Kommandanturbezirk Brügge brauchen fortan nicht mehr unter doppeltem Briefumschlag aufgelegt zu werden. Die Aufschrift auf allen Sendungen hat künftig den Namen des Empfängers und seinen Wohnort unter Hinzufügung der nächstgelegenen Stappen-Kommandantur und getrennt durch einen starken Strich, darunter den Zusatz zu enthalten: „durch die Stappen-Inspektion Gent, postlagernd Brüssel.“ Beispiel:

Herrn A. A.
Kue Rohale 1
Gramme bei Deunze.
Durch die Stappen-Inspektion Gent,
postlagernd Brüssel.

Etappen-Kommandanturen befinden in Gent, Zhielt, Kortrijk, Laft, Geeloo, Deunze, Veernem, Audenarde, Geeraardsbergen, Dendermonde, Zoleren, St. Nicolas, Erbebe und Brügge.

(Auf der Suche nach dem Jucker!) Wie uns von der Hauptleitung des Kriegsaussschusses für Konsumanteninteressen geschrieben wird, hat sein Aufruf zur Auffindung und Meldung von spekulativ zurückgehaltenen Zuckermengen in allen Teilen Deutschlands einen starken Widerhall gefunden. Eine ganze Reihe von Zuckerlagern konnten bereits der Zentral-Einkaufsgesellschaft zur weiteren Veranlassung mitgeteilt werden. Weiteren Meldungen sieht der Ausschuss entgegen. Bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse auf dem Zuckermarkt kann es nicht Wunder nehmen, daß ihm auch Neuerscheinungen zugehen, nach denen der Zucker bei der J. G. O. selbst liegen soll, da in der Tat eine Streckung der freigegebenen Zuckermengen erfolgt ist. Aus Handelskreisen verlautet vor allem, daß gut situierte Verbraucher zentnerweise Zucker angekauft haben und zur Schöpfung dieser Vorräte für den täglichen Bedarf abendwärts weiter hampten. Gegen dieses und ähnliche unbillige Treiben hält der Ausschuss die Verschlagnahme auch der Vorräte in Privathaushaltungen, zu ganz geringen Uebernahmepreisen für das einzige Mittel.

Eine Bitte unserer Feldgrauen, welche täglich und in steigendem Maße bei dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, wiederkehrt, deren Erfüllung jedoch ohne tatkräftige Mitwirkung des Wohlfahrtsausschusses jedes Gelingen kaum noch möglich ist, geht dahin, Post-

kasten, besonders solche mit Aufsätzen und Bildern geschmückt, ins Feld oder ins Lazarett geschickt zu erhalten. Der Soldat ist auf diese Spenden umso mehr angewiesen, als er oft selbst für Geld und gute Worte draußen keine Karten kaufen kann, um seinen Angehörigen zu schreiben. Es ergeht da von hiermit ein weiterer Kreise die Bitte um Spenden größerer und kleinerer Mengen von Postkarten mit Bildern usw. Wer solche nicht zur Hand hat, aber zu helfen bereit ist, sende einen Geldbetrag, für den eine entsprechende Anzahl von Postkarten beschafft werden kann. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz ist ebenfalls bereit, je 25 verschiedene Briefe seiner neuen Kisten Postkarten gegen Einsendung von 2,75 Mk. überlassen durch die Post an jede vorgegebene Adresse, sowie an die Truppen im Felde beginn. Bezugsstellen sind in allen Postämtern, in den Postämtern der Reichspostämter unter Benutzung des Postgeldkontos Nr. 23414 und zu richten an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung V, Berlin SW. 11, Albrechtstr. 11, Obergeschoss, Zimmer 50a.

Eine bittere Enttäuschung erlebten die Eheleute Wirt Wilhelm Reff von hier vor der Dortmund Strafkammer, an die sie sich gewandt hatten, um ein Urteil gegen die Eheleute Reff vom hiesigen Schöffengericht zu empfindlichen Geldstrafen (er zu 500 Mark und sie zu 250 Mark) zu verurteilen, weil sie verbotswidrig Schnaps auf Vorrat verkauft hatten. Da nun vor der Strafkammer gleichfalls durch Zeugen festgestellt wurde, daß die Angeklagten tatsächlich dem Gesch. betreffend Schnapsverkauf auf Vorrat, zuwider gehandelt hatten, mußte das erstinstanzliche Urteil aufrecht erhalten werden.

! Mißge, 22. März. Ertrunken ist das dreijährige Söhnchen der Familie B. zu Beddenhöde. Das Kind wollte mit seinem älteren Bruder dem von der Arbeit kommenden Vater entgegengehen und fiel dabei die steile Straßengrabenwand hinab in die Grube. Als der Verlust des Kindes bemerkt wurde, war es schon vom Wasser fortgerissen und ertrunken.

! Gattungen, 22. März. Auf traurige Weise ist das sechsjährige Söhnchen des im Felde stehenden Fabrikarbeiters Nies aus Dahlhausen zu Tode gekommen. Der Anabspielte mit einem Spielgenossen auf der Wiese der Vereinigten Brei- und Hammerwerke, wobei der eine Anabe sich auf einen Rippwagen stellte, während der andere den Wagen schob. Pflösch kippte den Wagen um und begrub den kleinen Nies unter sich. Als man ihn hervorholte, war er bereits tot.

! Münster, 23. März. Der 57. westfälische Provinziallandtag hat in seiner dritten Sitzung die Vorlage des Provinzialausschusses über eine für Westfalen zu gründende Siedlungsgesellschaft genehmigt und dem Provinzialausschuß ermächtigt, eine Stammeinlage bis zu einer Million Mark zu übernehmen. Den evangelischen Arbeiterkolonien wurde für die Jahre 1916 und 1917 je eine außerordentliche Beihilfe von 5000 Mark bewilligt. Ferner hat sich der Provinziallandtag grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß die Landesbank nach Eintritt ruhiger Zeiten auf Hausgrundstücke zweistellige Hypotheken bewilligt, sofern zu der hypothekarischen Eintragung der Schuld die Bürgschaft eines Kommunalverbandes hinzutritt. Auf das an den Kaiser abgeordnete Begrüßungstelegramm ist folgende Antwort telegraphisch eingegangen: „Großes Hauptquartier. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben allerhöchste sich über das treue Gedenken des westfälischen Provinziallandtages bei seiner zweiten Kriegsstagung gefreut und lassen für die freundliche Begrüßung bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl Geheimrat v. Valentini.“

! Gattungen, 22. März. Ein größeres Schadenfeuer entstand Sonntag nachmittag in dem Lagerhaus der Firma Fajbinder & Co., anschließend infolge einer Zelloid-Explosion. In dem Gebäude lagerten neben anderem Festmaterial Zelloidhefte und -Stifte. In kurzer Zeit stand das ganze Haus in Flammen. Die Bewohner des oberen Stockwerkes konnten mit knapper Not ins Freie kommen. Das Gebäude brannte fast ganz aus. Flugfeuer setzte auch die Häuser der Nachbarhäuser in Brand, der Feuerwehrgang es aber, hier das Feuer zu löschen.

Aus aller Welt.

— Zwei Russen zum Tode verurteilt. Von zwei flüchtigen Russen ermordet wurde der aus Oweris gebürtige Landsturmann Franz Kreisler im vorigen Sommer. Kreisler war in einer hinteren Stunde in einem an seiner Garnisonort Hammerstein in Westpreußen grenzenden Walde auf die beiden entflohenen Russen getroffen. Die Mörder wurden jetzt nach dem „Vorläufer Tageblatt“ vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

— Familiendrama. Der Gastwirt Robn in Dessau, der sich auf Urlaub aus dem Felde zu Hause befand, verlegte bei einem heftigen Streit wegen angeblicher Untreue seiner Frau unzählige Messerstiche. Darauf ließ er nach der Muldebrücke, fürzte sich dort in den Fluß und ertrank. Die Frau wurde schwerverletzt in das Krankenhaus übergeführt.

— Durch Lebensrettung gebunden. Der Würzburger Kaplan Kiesel, der als Seelsorger im Felde tätig war und nach einer Hautübertragung, die einem Soldaten das Leben rettete, erkrankt war, ist in Reichenhall gestorben.

— Kirche und Frauenmode. An der Kirchengemeinde von Ettal in Bayern ist ein Antrag zu lesen, nach welchem das Betreten des Gotteshauses in antistatlicher Kleidung, d. h. in zu weiten und kurzen Röcken, verboten ist. Zu widerhandelnde haben nach den „Münch. N. N.“ eine Geldstrafe zu erwarten.

— Eine große Unterfischung wurde in einem Freiburger Geschäft aufgedeckt. Die festgenommene 20 Jahre alte Geschäftsgastin hatte ihrem Arbeitgeber nach und nach 11000 Mk. unterschlagen und das Geld teilweise zur

Deckung zinsen in Leipzig veräußert. Unterfischung verwendet. Um die Unterschlagungen zu entdecken, hat sie die Geschäftsbücher gefälscht. Einen Teil des veruntreuten Geldes hat die Geschäftsbücher zur Befriedigung ihres luxuriösen Lebenswandels verbraucht. Sie ist wegen gleicher Verfehlungen bereits verurteilt.

— Zwei Bräute statt 80000 Mk. Bei der Reichsbanknebenstelle in Schmolln wurde ein Diener verhaftet, weil er aus einer Geldsendung, die nach der Reichsbankstelle in Gera bestimmt war, 80000 Mk. entwendet und zwei Bräute dafür eingepaßt hatte.

— Die Ursache des Brauereibrandes in Mham, Bayern, konnte lange nicht aufgeklärt werden. Jetzt fand man den Brauereiführer Alfons Stanglmeier tot auf; es wird angenommen, daß er das Feuer durch Unvorsichtigkeit verursacht und dann Selbstmord verübte, weil sich an seinem Hals ein abgerissener Strid vorfand.

— Die Karriere eingeschlagen. Es war im Norden Frankreichs, als eines Tages laut „Viller Kriegszeitung“ der Kommandantführer in die von einem Juge bewachte Felsenhöhle eintrat mit der Frage: „Wer will von den jungen Leuten die Zahlmeisterkarriere einschlagen, der komme sofort zu mir.“ Ein Rekrut des letzten Erzuges, seines Reizens ein Dofantrecht aus Südhan nobel, läßt mit seiner Beilide bewasnet zum Oberleutnant und meldet sich zu diesem Dienste. Der Oberleutnant fragt: „Was sind Sie denn?“ — „Dofantrecht!“ — „Und was wollen Sie mit der Beilide?“ — „Die Karriere einschlagen.“

— Ein großer Einbruch ist in der Via Visto in Mailand verübt worden. In diesem Hause befindet sich das bekannte große Geschäft des italienischen Schmuckhändlers Giuseppe Colla. Außer Gold- und Silberwaren, Juwelen und Edelsteinen führt die Firma auch optische Gegenstände und hält alte Münzen feil. Die Diebe, es müssen deren mehrere gewesen sein, um all die Werte in Sicherheit bringen zu können, verschafften sich Zugang zu dem Geschäft durch Nachschlüssel. Die Panzergründe wurden durch Anbohren erbrochen. Die Diebe mußten sich durchaus sicher gefühlt haben, denn die Kassenschränke haben ihnen augenscheinlich schwere Arbeit gemacht. Die Beute war aber mehr als reichlich. Den Dieben fielen für 60000 Lire Juwelen und italienische Nationalanleihebons, ferner für 40000 Lire Kunstgegenstände und andere Wertobjekte, außerdem eine Anzahl alter Münzen von hohem Liebhaberwert in die Hände.

Aus dem Felde.

G.K.
Der Gardejofat.
In Straßburg da gibt's viel Soldaten,
So schneidig, so jung und so lieb,
Doch keiner gleicht dem von der Garde.
Der treu bis zum Tode mit blieh.

Nach Frankreich marschierte die Garde
Und zog in das Elfa hinein,
Um die Heimat, die schöne, die teure,
Für immer vom Feind zu befreien.

Bei uns im Quartier hat gelegen
Der junge, der brave Soldat.
Er war so lieb und so freundlich
Und so schlan und so groß und so brav.

Und als er hat Abschied genommen,
Am Tor stand mit mir ganz allein,
Da sprach er: Du Mädchen des Elfa,
Mein Herz ist auf ewig nur dein!

Und sollte ich fallen im Kampfe,
Ich falle für dich, für mein Elfa,
Ich fall für die Heimat, die teure —
Fort ging er — ich nicht mehr zurück.

Einmal hat er mir noch geschrieben
Am Abend, schon dicht an dem Feind,
Und dann stand sein Nam' in der Elfa —
Und ich habe ihn schmerzlich beweint.

In Straßburg gibt's viele Soldaten,
So schneidig, so jung und so lieb,
Doch keiner gleicht dem von der Garde,
Der treu bis zum Tode mit blieh.

Gewidmet von
Grenadier Karl Menzel.
Frankreich, den 11. 3. 1916.

Ihre Werte Zeitung erhalte ich immer pünktlich, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausbreite und Ihnen dieses Gedicht übersende. Mit kameradschaftlichem Gruß Grenadier Karl Menzel.

Kiel, den 4. 3. 1916.
Vielen Dank für die bisherige Zusendung der „Kamerader Zeitung“. Herzlichen Gruß fern der Ober-Signalgatt Karl Rogge, 3. Halbflottille, 3. B. „Mara“.

Frankreich, den 10. 3. 1916.
Sende Ihnen und allen Kameraden die besten Grüße aus Feindesland. So danke mich recht herzlich für die pünktliche Zusendung der „Kamerader Zeitung“, die von meinen Kameraden auch gern gelesen wird. Mit herzlichem Gruß und auf Wiedersehen Gileger Otto Lumpke.

Rußland, den 2. März 1916.
Epreche der „Kamerader Zeitung“ meinen besten Dank aus für ihr pünktliches und schönes Erscheinen. Selbstige wird von meinen Kameraden halber, als auch der Romane wegen. Sende deshalb die besten Grüße aus dem Felde an alle, die in Kamen und in der Umgebung wohnen. Hochachtungsvoll! Gefe. Heinrich Hanne.

... den 22. Februar 1916.
Vielen Dank für das pünktliche Erscheinen der „Kamerader Zeitung“, die ich so gerne lese. Die besten Grüße an alle Kamerader Bürger sendet Gefe. Gottfried Schenkman.

... den 8. 3. 1916.
P. P. Auf der Fahrt zur Front sende recht herzliche Grüße an alle Kamerader. Stewer

abdröckeln muß, und so viele Schözen
hoben den müde Arme-Gieße, dann kam
so seine geistlichstiftige, Altonen hal-
bistener. Desfalls ist aber Arme-Gie-
alle Tage mehr wert, als du, das man-
nen."

Er sah erkrankt in die ganz böse
den Klagen der Reichen.

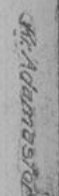
"Allo mit immer böse, Gräulein
fragte er mit einem leichten Bockung,
sein, der ihm aber total mißfand. Ihm
geschloßen ännerte, daß er sich am
jedes dort geschickt hätte.

"Böse? Willt ihr?" gab Erna fast
jaurd, das fursorgensinnige Sockenstiftung
in den Klagen hebrend, "das schme-
rode noch! Nein, du bist sehr hübsch
für mich, verzeihen? Wohlthätig zu
man mußte er doch lassen. Wie
die Reiche auslief. Das halblange, we-
trotenlich mit dem dunkelsten Ar-
über hübschen Gesicht etwas Reches,
forbemer. Gelland aber — es hat
als Blicke ihm neben aller süßigen Se-
lester Schmeichelsag aus dem jungen

[illegible]

Ein Sechse-Säuerliche-Magiment hat
 Anfang September 1815, nach den Stomach-
 Zagen, für längere Zeit eine Stielung
 halten. Damit die Stielung zum Aussehen dieses
 fer Stielung durch feistliches Feuer nicht be-
 hindert werden konnte, haben in das Stielung
 vorgedacht etwa auf 1. Item, ein gedehnter
 Stellen Unteroffizierposten vorgedacht mit be-
 ständige, jede feistliche Stielungsmenge aufzu-
 halten und auch zu über-
 stufen, auf einem solchen, mit gerade geschliffen
 geistern, lag in der Nacht zum 3. zum
 September der Unteroffizier Säuber aus der
 stiellich, freies Saugung mit den Grenzen
 hien nach abhaken aus Stielbed 1. f. f.
 Dunkel aus Glerte, Stielbed 2. f. f.
 i. 3. Stielbagen aus Stielbed, Stielbed 4. f. f.
 liegen, Stielbed 5. f. f. Stielbed 6. f. f.
 Stielbed 7. f. f. Stielbed 8. f. f. Stielbed 9. f. f.
 aus Stielbed 10. f. f. Stielbed 11. f. f.
 der 1. Stielbed 12. f. f. Stielbed 13. f. f.
 Stielbed 14. f. f. Stielbed 15. f. f. Stielbed 16. f. f.
 Stielbed 17. f. f. Stielbed 18. f. f. Stielbed 19. f. f.
 Stielbed 20. f. f. Stielbed 21. f. f. Stielbed 22. f. f.
 Stielbed 23. f. f. Stielbed 24. f. f. Stielbed 25. f. f.
 Stielbed 26. f. f. Stielbed 27. f. f. Stielbed 28. f. f.
 Stielbed 29. f. f. Stielbed 30. f. f. Stielbed 31. f. f.
 Stielbed 32. f. f. Stielbed 33. f. f. Stielbed 34. f. f.
 Stielbed 35. f. f. Stielbed 36. f. f. Stielbed 37. f. f.
 Stielbed 38. f. f. Stielbed 39. f. f. Stielbed 40. f. f.
 Stielbed 41. f. f. Stielbed 42. f. f. Stielbed 43. f. f.
 Stielbed 44. f. f. Stielbed 45. f. f. Stielbed 46. f. f.
 Stielbed 47. f. f. Stielbed 48. f. f. Stielbed 49. f. f.
 Stielbed 50. f. f. Stielbed 51. f. f. Stielbed 52. f. f.
 Stielbed 53. f. f. Stielbed 54. f. f. Stielbed 55. f. f.
 Stielbed 56. f. f. Stielbed 57. f. f. Stielbed 58. f. f.
 Stielbed 59. f. f. Stielbed 60. f. f. Stielbed 61. f. f.
 Stielbed 62. f. f. Stielbed 63. f. f. Stielbed 64. f. f.
 Stielbed 65. f. f. Stielbed 66. f. f. Stielbed 67. f. f.
 Stielbed 68. f. f. Stielbed 69. f. f. Stielbed 70. f. f.
 Stielbed 71. f. f. Stielbed 72. f. f. Stielbed 73. f. f.
 Stielbed 74. f. f. Stielbed 75. f. f. Stielbed 76. f. f.
 Stielbed 77. f. f. Stielbed 78. f. f. Stielbed 79. f. f.
 Stielbed 80. f. f. Stielbed 81. f. f. Stielbed 82. f. f.
 Stielbed 83. f. f. Stielbed 84. f. f. Stielbed 85. f. f.
 Stielbed 86. f. f. Stielbed 87. f. f. Stielbed 88. f. f.
 Stielbed 89. f. f. Stielbed 90. f. f. Stielbed 91. f. f.
 Stielbed 92. f. f. Stielbed 93. f. f. Stielbed 94. f. f.
 Stielbed 95. f. f. Stielbed 96. f. f. Stielbed 97. f. f.
 Stielbed 98. f. f. Stielbed 99. f. f. Stielbed 100. f. f.

„Wie lebt noch, Gellert?“
 Das klinge bohr in die f
 Dort unten gurget's und
 Rufft;
 Die Frauen barmen und
 fohren,
 Und ratlos flarren Schults,
 Da gehen den f d e
 — Durch's Land tobt Arie
 bos Weipfer?²⁰

[illegible][illegible][illegible]

Die portugiesische „Schlachflotte“